

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 56.

Sonnabend, den 11. Juli 1896.

6. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Auf Grund der in der Bekanntmachung des Reichskanzlers, betreffend den Betrieb von

Bäckereien und Konditoreien vom 4. März 1896, erwähnten **Kalendertafeln** sind dieselben dem Unterzeichneten zur **Abstempelung** vorzuliegen.
Bretinig, am 10. Juli 1896.

Koch, Gem.-Vorst.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 11. Juli 1896.

In diesem Jahre wird an dem Ort mit folgender Einquartierung be-
1. und 2. Eskadron des Garde-Reiterregim.,
6 Offiziere, 121 Unteroffiziere und Mann-
schaften und 124 Pferde, vom 15. bis 16.
Sept.: Stab 2. Abt. des 1. Feld-Art.-Reg.
Nr. 12 und 5. und 6. Batterie desselben
Regiments, insgesamt, ebenfalls einschließ-
lich Stützpunkt, 10 Offiziere, 182 Unteroffiziere und
Mannschaften und 119 Pferde.

Die am Donnerstag abends in der
7. Stunde auch hier beobachtete Rauchwolke
soll von einem Brande in Böhlaus hergerührt
haben.

Nach Mitteilungen, die der Königl.
Staatshauptmannschaft von der Königl. Staats-
forstverwaltung zugegangen sind, hat sich der
Riesenmarktkäfer (eine Art Vorkäfer) in
den Wäldungen des Ramenzer Bezirks in Be-
sondere erregender Weise vermehrt, was, ab-
gesehen von Witterungsverhältnissen, darauf
hindeutet, daß von den Waldungsbe-
sitzen die nötigen Vorbeugungsmittel unter-
lassen worden sind. Die Vorbeugungsmaß-
nahmen sind folgende: 1) Alle dicken und
von Käfern befallenen Stämme sind sofort
aus den Beständen zu entfernen, zu entrin-
den und zu verbrennen. 2) Alljährlich
zu geeigneter Zeit Jungbäume zu pflanzen
und dann, wenn sie mit Käferbrut besetzt sind,
zu entrin- den; die Rinde ist zu verbrennen.
Das Fällen der Jungbäume hat zu erfolgen,
solange Käfer schwärmen, zunächst also im
Frühjahr, in wärmeren Jahren aber vom
Februar bis November. 3) In Schneide-
mählen und auf sonstigen Holzlagerplätzen,
die nicht sehr weit entfernt von Wäldungen
liegen, namentlich aber auf Holzschlägen, sind
alle Holzger zu entrin- den, die Rinde aber zu
verbleiben. Den Besitzern von Wäldungen
ist das Käufers das rechtzeitige Abfahren des
Holzes bis spätestens zum 1. Juni jeden Jah-
res zur Kaufbedingung zu machen und sich
dieser Bedingung zu halten, bei Nichterfüllung
dieser Bedingung die Holzger auf Kosten des
Hauptmannschaft Ramenz erwartet von den
Waldbesitzern ihres Bezirks, daß sie im eige-
nen Interesse diese Vorbeugungsmittel ener-
gisch anwenden, damit es nicht erst nötig
wird, die Strafbestimmungen des Gesetzes
wegen gegen schädliche Insekten betreffend, an-
zuwenden.

Hauptgewinne 1. Klasse 130. Königl.
sächsischer Landeslotterie. 2. Ziehungstag am
7. Juli. 25,000 Mark auf Nr. 23120 (Wey,
33430 (Hiller, Chemnitz). 10,000 Mark auf
Nr. 40844 (Trantmann, Gera). 5000 Mark
auf Nr. 43093 75704. 3000 Mark auf Nr.
52520 77897 79277. 1000 Mark auf Nr.
3541 5018 14545 15615 15666 34074
52516 71680 86211 89643.

Unsere Ort wird vom
5. bis 7. Sept. folgende Einquartierung
erhalten: 2 Offiziere, 77 Unteroffiziere und

Mannschaften und 81 Pferde der 1. Eskadron
des Garde-Reiter-Regiments und vom 15. bis
16. Sept.: 4 Offiziere, 94 Unteroffiziere und
Mannschaften und 51 Pferde der 8. Batterie
des 1. Feldartillerie-Regiments Nr. 12.

Großröhrsdorf. Unser Ort erhält
vom 7. bis 8. Sept. folgende Einquartierung:
Stab 3. Batl., 9., 10., 12. Komp. des 7.
Inf.-Reg. 106: 16 Offiz., 468 Unteroffiziere
und Mannschaften und 7 Pferde, weiter:
Regtsstab, 1. und 3. Esk. des 2. Husaren-
Reg. Nr. 19: 15 Offiz., 285 Unteroffiziere
und Mannschaften und 301 Pferde, ferner 3.
und 4. Komp. des Pionier-Btl. Nr. 12: 8
Offiz., 304 Unteroffiz., und Mannschaften und
10 Pferde, vom 15. bis 16. Sept. sind zu
verquartieren: Regtsstab und 1. Abt., sowie
4. und 5. Batterie des 1. Feld-Art.-Regim.
Nr. 12: 25 Offiziere, 505 Unteroffiz., und
Mannschaften und 325 Pferde.

Palsnis hat vom 5. bis 7. Septbr.
den Regimentsstab vom Garde-Reiter-Regim.:
3 Offiziere, 17 Unteroffiziere und Mannschaf-
ten, 16 Pferde zu verquartieren, während vom
7. bis 8. Sept. der Stab der 2. Division
Nr. 24, 8 Offiz., 27 Unteroffiz. und Mannschaf-
ten und 24 Pferde, und von der 5. Komp.
des 7. Infanterie-Regiments Nr. 106, 30
Unteroffiziere und Mannschaften daselbst Quar-
tiere beziehen.

Montag, den 20. Juli, Viehmarkt
und Dienstag, den 21. Juli, Krammarkt in
Palsnis.

Ein sonderbares Vergnügen leistete
sich der Böttchmeister vom Dorfe Wachau
bei Nadeberg. Derselbe kam am Markttag
im eleganten Jagdwagen mit Gabelbeischel
angefahren und hatte als Zugtier eine schwarz-
weiß gefleckte Kuh eingespant. Angeblich
soll der Austrag einer Wette mit diesem Um-
verbunden gewesen sein.

Von einem Selbstmord unter eigen-
artigen Umständen wird aus Meissen berich-
tet. Den Mitteilungen darüber ist zu ent-
nehmen, daß in der „Geipelburg“ dortselbst
am Montag früh ein Kellner durch Vergiftung
mit Kleeessig seinem Leben ein Ende machte.
Derselbe war erst am Freitag von Dresden
zur Aushilfe für das Stabkassament engagiert
worden und hatte am Sonntag außerordent-
lich fleißig gearbeitet. Bei der Leiche fand
man dem Vernehmen nach einen Postabschnitt,
laut dessen der Verablebte im Jahre 1889
ein-n Geldbetrag von etwa 5 Mark an Kög-
ler in Nybin abgedandt hat. Dieser Fund
gab selbstverständlich zu den verschiedensten
Vermutungen Anlaß. Ferner soll man bei
dem Verstorbenen eine Vorladung auf das
Landgericht Dresden gefunden haben. Der
Selbstmörder stammt aus Hirschberg i. Schl.

Der bekannte Mörder Mairwald, der
jetzt im Gefängnis zu Hirschberg i.
Schl. untergebracht ist und der sich bekannt-
lich eine Zeit lang behufs ärztlicher Unter-
suchung und Beobachtung seines Geisteszu-
standes in der Irrenstation der Moabit-
Strafanstalt bejunden, soll thatsächlich für
geistesgestört erklärt worden sein, so daß eine
gerichtliche Verhandlung gegen ihn nicht statt-
finden kann. Derartige „Geistesgestörtheiten“
schließen immer damit, daß der Betreffende
eines schönen Tages aus der Irrenanstalt,

wohin er sich simuliert, weil es dort nicht
so starke Bewachung giebt, ausbricht.

Die Verlobung eines Zigeunerpaars
sah am Freitag vergangener Woche in Rötha
statt. 5 bis 6 Familien hatten sich dort
schon am 2. Juli ein Stellbischen gegeben und
lagerten in ihren Zelten und auf den mitge-
brachten Wagen bunt durcheinander. In der
Mitte des Plazes war ein Feuerherd zu eb-
ner Erde angefaßt worden und hier wurden
die Speisen in allerdings wenig appetitlicher
Weise hergerichtet, in der Hauptsache gabs
Nudeln, Kaldaunen und Sauerfrant, doch
konnte man auch vielfach beobachten, wie die
zahlreichen schmutzigen Kinder Fetzen rohen
Fleisches verzehrten. In Ermangelung des
nötigen Geshirres wurde der Topf mit dem
Essen in Zirkulation gebracht und wer satt
war, gab denselben weiter. Die Herstellung
der Nudeln war uraltsch. Die alte
Zigeunermutter hatte in einer selbstverständ-
lich schmutzigen Schürze das Mehl, Schlug die dazu
gehörigen Eier in eine dergleichen Schüssel,
knetete den Teig mit den Händen und rieb
zwischen den Handflächen die Nudeln fertig,
was sich nicht formen ließ, wurde von einem
anderen Weibe abgenommen und in einen
Topf geschleudert. Am Verlobungstage jedoch
hatte die ganze Gesellschaft ihren sonntägigen
bunten Kleiderstaat vorgezogen und man hatte
hier Gelegenheit, manch kostbaren Schmuck zu
beobachten; ja zur Feier des Tages hatte sich
die ganze Gesellschaft gewaschen. Kinder im
zartesten Alter lagen teils nackt, teils mit
Lumpen bekleidet unter dem Wagen umher,
trotz des kühlen und regnerischen Wetters.
Da bei dieser Gelegenheit der Wein sozusagen
in Strömen floß und überhaupt viel Geld
ausgegeben wurde, dürfte die Annahme zu-
treffend sein, daß es sich hier um eine sehr
wohlhabende Gesellschaft handelt, die aus dem
Elsaß stammt und Pferdehandel treibt. 20
bis 30 Pferde führten dieselben bei sich. Der
Bräutigam selbst war allem Anscheine nach
sehr jung. Tänze und dergleichen wurden
aufgeführt und war hierzu die Stadtkapelle
engagiert worden. Am Sonnabend mußte
selbstverständlich die ganze Gesellschaft die
Stadt verlassen. Natürlich war die ganze Be-
völkerung auf den Beinen, um dieses eigen-
artige Leben und Treiben in Augenschein zu
nehmen.

Große Freude bereitete der bei einem
indischen Fürsten als Kapellmeister thätige,
im Jahre 1876 von Bad Elster nach Indien
gereiste Robert Hilf, Sohn des Musiklehrers
Adam Hilf, seinen Eltern und Verwandten
dadurch, daß er jetzt unangemeldet in Beglei-
tung eines indischen Dieners auf 2 Monate
zum Besuch ankam, nachdem er 2 Jahre lang
nichts hatte von sich hören lassen.

In einem Getreidefeld unweit des
Bahnhofes Pegau verfuhrte dieser Tage eine
dort angekommene Fabrikarbeiterin ihr Kind
auszusetzen, wobei sie das arme gebrechliche
Kind bis aufs Hemd entkleidet hatte. Die
unnatürliche Mutter wurde in Haft genom-
men, das verlassene Wesen aber einzuweilen
in Pflege gebracht.

Nach 143 $\frac{1}{2}$ Stunden Marschzeit sind
am Mittwoch zwei Wiener Distanzmarschler,
Sackl und Feichtinger aus Wien, in Berlin

eingetroffen, letzterer bekannt durch seinen
Marsch Wien-Paris, den er, einen Schubkarren
vor sich herschiebend, unternahm. Die Distanz-
ler trafen in vorzüglicher Constitution am
Ziele ein. Feichtinger hat während des gan-
zen Marsches so gut wie nichts zu sich ge-
nommen und gedenkt sich in Berlin auch als
Hungerkämpfer zu zeigen.

Beim Grasmähen neckten sich vor
einigen Tagen in Ebnath im Vogtlande zwei
Mägde, bis die eine mit der Sense einen ihr
zugedachten Schlag parierte und die andere
dabei in den Leib hieb. Der Letzteren wurde
das Netz zerschritten, so daß die Eingeweide
herausdrangen. Die schwere Verletzung wurde
von einem Arzte zugenäht und hofft derselbe,
die Magd am Leben zu erhalten.

In seiner eigenen Sandgrube wurde
am Mittwoch der Gutsbesitzer Bauer in Eichigt
bei Delsnitz i. B. verschüttet. Kurz nach seiner
Befreiung verstarb er an den erhaltenen schwe-
ren Verletzungen.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Dom. VI. p. Trin.: Abendmahl, Beichte
8 Uhr vorm.

Nachm. 2 Uhr: **Katechismusunter-
redung** mit der konfirmierten weiblichen
Jugend von Hauswalde und Bretinig.

Kirchennachrichten von Frankenthal.

Betauft: Erwin Rudolf, des Erbge-
richtsbesizers Hoderer in Frankenthal S. —
Hermann Rudolf, des Maurers Löpelt in
Frankenthal S.

Beerdigt: Gustav Ehrig, des Markt-
helfers Kunath in Frankenthal S., 8 M. 25
J. alt. — Das ungetaufte Söhnchen des
Tagearbeiters Säuberlich in Frankenthal, 1
J. 3 Et. alt.

Dom. VI. p. Trin. früh 8 Uhr: Beichte
und Kommunion, vorm. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr: Haupt-
gottesdienst, nachm. $\frac{1}{2}$ 2 Uhr: Katechismus-
unterredung mit den konfirmierten Söhnen
von Frankenthal und Bretinig.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wurden
eingetragen: Ewald Otto, S. des Fabrikarb.
Friedrich Ewald Boden Nr. 93c. — Anna
Flora, T. des Fabrikarbeiters Ernst Edwin
Schöne Nr. 256b. — Frida Ruth, T. des
Tagearbeiters Friedrich Wilhelm Gotter Nr.
340. — Max Bernhard, S. des Fabrikarb.
Ernst Ottomar Senf Nr. 320. — Alfred Max,
S. des Schuhmachermeisters Gustav Adolf
Schurig Nr. 227c. — Lina Martha, T. des
Maurers Adolf Robert Ziegenbalg Nr. 1. —
Max Otto, S. des Gutsbes. Heinrich Alwin
Gebler Nr. 340. — Außerdem ein unehelicher
Knabe und ein uneheliches Mädchen.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden
eingetragen: Elja Johanna, T. des Tischlers
Emil Sonntag Nr. 253, 3 J. 6 M. 4 T. alt.
— Emil Johannes, S. des Sattlermeisters
Friedrich Emil Mantisch Nr. 196b, 4 M. 9
T. alt. — Johanne Christiane Puske geb.
Milde, Witwe, Garutreiberin Nr. 40, 75 J.
11 M. 10 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Als ein neuer Beweis der guten Beziehungen zwischen den Häusern Hohenzollern und Wittelsbach ist es zu betrachten, daß Prinz Ludwig von Bayern einer Einladung des Kaisers zu den Manövern in Sachen Folge leisten wird.

* Fürst Hohenlohe, der deutsche Reichskanzler, ist in Aussee, wo er seinen Erholungsurlaub zum größten Teil verbringen will, angelangt. Der Urlaub des Fürsten dauert bis zur Rückkehr des Kaisers aus Norwegen, die auf den 16. August festgesetzt ist.

* Die abermals aufgetauchten, allerdings auf bestehende Gegenstände gegründeten Gerichte von dem Abschlagsgehalte des Kriegsministers Bronsart v. Schellendorff entscheiden vorläufig jedes tatsächlichen Inhalts.

* Bei den Kaisermanövern in diesem Jahre sollen, wie verlautet, Veruche mit Schnellfeuerkanonen gemacht werden. Es wird sich dabei um die Frage handeln, ob Schnellfeuerkanonen im Feldkriege neben oder an Stelle der Geschütze von dem jetzt gebräuchlichen Kaliber Verwendung finden können. Diese neuen Schnellfeuerkanonen sollen in ihrer Art das Vollkommenste sein, was überhaupt erdacht werden kann. Man glaubt, daß diese Geschütze mit Vorteil gegebenenfalls an die Stelle von Feldgeschützen treten können, vor allem da, wo die räumlichen Verhältnisse die Aufstellung einer größeren Zahl von Geschützen verbieten.

* Wie einige Zeitungen wissen wollen, haben die Vorschläge der Reichskommission für Arbeiterstatistik auf den Aht-Uhr-Laden- und die öffentlichen Verkaufsstellen die Zustimmung des Bundesrats nicht erhalten. In der Absicht der Regierung soll es nur liegen, eine bestimmte Beschäftigungszeit der Angestellten, aber keine Bestimmung über Öffnung und Schluß der Geschäfte vorzuschlagen.

* Von den gleichzeitig mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch einzuführenden Gesetzen ist nun auch der Entwurf über die Grundbuchordnung fertiggestellt. Er wird demnächst den Regierungen zugestellt werden.

* In Sachen Wexlan hat das Reichsgericht die eingelegte Revision verworfen; es bleibt also bei dem Urteil des Disziplinargerichtshofes, 500 M. Geldstrafe und Verweisung in ein anderes Amt von gleichem Range.

Österreich-Ungarn.

* Erzherzog Otto, der bisher den Rang eines Obersten innehatte, wurde vom Kaiser zum Kommandanten der 10. Kavallerie-Brigade ernannt. Der neue Brigadier wird in Wien seinen Aufenthalt nehmen, da ihm bekanntlich die Stellvertretung des Kaisers in wichtigen Angelegenheiten übertragen wurde.

Frankreich.

* Zahlreiche französische Bürgermeister kamen Sonntag mit einem Vergnügungszuge in Figueras in den Pyrenäen an und wohnten dem Stiergefecht bei. Die Menge begrüßte die Gäste jubelnd. Die Munizipalität gab ein Bankett, bei dem der Bürgermeister von Figueras in einem Trinkspruch das französische Volk verherrlichte. Der Bürgermeister von Perpignan dankte und trank auf das französisch-spanische Bündnis. Man kann den guten Leuten dieses unschuldige Vergnügen gönnen.

England.

* Die Regierung hat dem Drängen der Führer der Opposition nachgegeben und zugestanden, daß ein lediglich aus Unterhausmitgliedern bestehender Ausschuss den Jameson'schen Einfall in den Transvaal untersuchen soll. Wahrscheinlich wird der Minister Chamberlain selbst den Vorzug übernehmen. Während der jetzigen Tagung kann die Kommission natürlich kaum zusammentreten.

Italien.

* Crispi telegraphierte aus Neapel an die „Miforma“ folgendes: „Der Dreibund ist ein von Natur defensiver, nicht ein aggressiver Vertrag, durch den die drei Mächte sich gegenseitig ihren gegenwärtigen Besitzstand garantieren. Ich

habe daran, während ich Minister war, in keiner Weise mitgewirkt; ich hatte nicht einmal Gelegenheit, ihn zur Anwendung zu bringen. Der Vertrag wurde im Jahre 1882 von Mancini abgeschlossen, im Jahre 1887 von Robilant auf fünf Jahre und hierauf von di Rudini auf zwölf Jahre erneuert; er hatte das Ergebnis, daß der Friede erhalten blieb, und er war eine heilbringende Wohlthat für das von so vielen Fragen und so vielen Leidenschaften erregte Europa. Ich fühle die Pflicht, dies in dem Augenblick zu erklären, wo Parteigeist den Glauben zu erwecken sucht, es beständen möglicherweise zwei Bündnisverträge, einer, den ich beobachtet hätte, und einer, den meine Gegner zu beobachten beabsichtigen, oder von dem es so aussieht, als wollten sie ihn beobachten.“

Belgien.

* Das Ergebnis der belgischen Kammerwahlen am Sonntag ist noch kein endgültiges, da eine große Menge Stichwahlen stattfinden müssen. Die Stimmzettel der Sozialisten ist stark gewachsen. In Brüssel erhielten die Katholiken 88 000, die vereinigten Sozialisten und Radikalen 71 500, die gemäßigten Liberalen 40 500 Stimmen. Das Ergebnis der Stichwahlen in Brüssel hängt wesentlich von der Haltung der gemäßigten Liberalen ab. Wenn die Stichwahlen in Brüssel, wie für wahrscheinlich gehalten wird, für die Liberalen günstig verlaufen, dann wird die Zusammensetzung der Repräsentantenkammer nicht wesentlich verändert werden.

Spanien.

* Der kleine König von Spanien wird im September, wenn die neuen Kadetten (Infanterie) in die Akademie von Toledo eintreten, sich gleichfalls nach dieser Stadt begeben und sich als Kadett aufnehmen lassen. Aus diesem Anlaß werden in Toledo große Festlichkeiten stattfinden.

Spanien.

* Der Aufstand auf Cuba hat das eigenartige, daß die fortgesetzten Erfolge der spanischen Truppen, über die der Telegraph aus Havanna zu berichten weiß, der Lebenskraft der Bewegung nicht den mindesten Eintrag thun. Wenn Madrid Erklärungen auf Entsendung von Truppen nach Cuba in Höhe von rund 100 000 Mann zum Herbst vorbereiten, so muß es in Cuba sehr schlecht um die spanische Sache bestellt sein. Wie Marshall Martinez Campos Herrn Sagasta gegenüber geäußert haben soll, hält er es nicht für möglich, mit der Niederwerfung des Aufstandes vor 1899 fertig zu werden und auch dann nur, wenn der Stand der spanischen Truppen auf die Zahl von 250 000 Mann kriegsfähiger Leute gebracht wird.

Balkanstaaten.

* Die Lage auf Kreta hat sich in keiner Weise gebessert. Die Schritte der Mächte, das Entgegenkommen der Pforte haben bisher wenig Eindruck gemacht, und die Bewegung für den Anschluß an Griechenland hat sichlich an Stärke gewonnen. Der Landtag ist trotz Einberufung nicht zusammentreten, dagegen trat am Dienstag die revolutionäre Versammlung zusammen, die die Vereinigung der Insel mit Griechenland proklamieren wird.

Amerika.

* Die Delegiertenliste der demokratischen Konvention in Chicago weist 930 Mitglieder auf. Davon werden in der New Yorker Handelsz. 585 als Silber- und 344 als sichere Gold-Anhänger bezeichnet. Die Sprengung der Partei erscheint sonach als unausweichlich.

Afrika.

* Im Sudan wird es wahrscheinlich demnächst wieder zu einem Zusammenstoß zwischen den Mahdisten und den englisch-ägyptischen Truppen kommen. Wie verlautet, sammeln sich 20 000 Mahdisten bei Dongola und sind entschlossen zu kämpfen. Die Derwische haben vielleicht Mut bekommen infolge der Nachricht, daß die Cholera sich im englisch-ägyptischen Lager verbreitet. Wie die „Daily News“ aus Kairo melden, sind drei englische Soldaten in Badj-Balsa an der Cholera gestorben.

Ueber die Rheinfahrt.

Li-Hung-Tschang veröffentlicht die Köln. Ztg. folgende Aeuere. Der Freitag-Vormittag des kurzbeendeten vierzehntägigen Besuchs am Rhein wird weniger dem Zweck gewidmet, in Li-Hung-Tschang den außerordentlichen Botschafter des Kaisers von China, als den Gönner Deutschlands zu feiern. Es galt einem Freunde aus dem fernsten Osten, dem Staatsmann, der selbst bei der verhältnismäßig geringen Zahl unserer Landsleute, die in China die schwarz-weiß-rote Fahne hochhalten, deutsche Art, deutsches Wesen und deutsche Tüchtigkeit schätzen gelernt hat, es galt ihm an der Westmar des Reiches, an Deutschlands deutschem Strom nochmals ein Bild deutscher Lebens vorzuführen, das ihm den Abschied schwer machte oder ihn wenigstens das Heimweh nach den gelben Fluten des Rheins einen Augenblick vergessen ließ. Diese im weitern deutschen, wie im engeren rheinischen Sinne des Wortes patriotische Aufgabe, die über die Pflichten, die man dem Gast schuldet, hinausgeht, haben Herr Rudolf Wahl und dessen lebenswürdige Gattin in einer so tadellosen Weise zu lösen verstanden, daß der Gedanke an einen Mißton von vornherein ausgeschlossen war. Als in der Frühe um 1/8 Uhr der Sonderzug mit den Teilnehmern an dieser durchaus privaten Feierveranstaltung — es mochten an 200 Personen, Damen und Herren, sein — sich in Bewegung setzte, deckten Nebel die Stadt und den Strom. Aber schon während der Fahrt an den zum Teil festlich geschmückten Ortschaften vorüber zeigte der Himmel einige Lichtblicke, und nachdem im Königswinter die Subeltraße der den Bizekönig und jeden sonstigen Gast freudig begrüßenden Schuljugend die Gesellschaft auf den Ton gestimmt hatten, den der rheinischer Frohsinn anzuschlagen vermag, strich die Sonne den Nebelschleier eben in dem Augenblick, als der mit Blumen und Grün geschmückte, in Pflichten ausgeschlagene Wagen der Zahnradbahn Li-Hung-Tschang an der Drahtendung vorüber zum Gipfel des Berges führte. Der Kölner Liebertranz empfing dort oben unter der bewährten Leitung des Konzertmeisters Heinrich Lorscheidt den seltenen Gast mit einigen Meisterstücken seiner Sangeskunst, denen Li-Hung-Tschang von seinem Fahrstuhl aus aufmerksam lauschte. Er ließ jetzt wie auch bei den späteren Vorträgen des Vereins am Denmal und im Saale dem Leiter durch Herrn Deiring in freundlichen Worten seine Anerkennung aussprechen. Die Stärkung eines mit deutschen Weinen durchseuchten Gabelstübchens verleiht bald die hier und da noch bemerkbaren Schleier des getrigen Abends, Sonnenstrahlen leuchteten über der Dunsflicht, die noch auf dem Strom lagerte, und Chinesen und Deutsche gaben sich den Reizen des Landschaftsbildes hin, das ihnen die Verhältnisse so günstig ge-

staltet hatten. Einer der bezopften Söhne des Reiches der Mitte erinnerte sich dabei seines heimatischen Yangtse, der, von den hohen Tschingkiangs aus betrachtet, mit seiner Goldinsel in der That ein wenig dem Rheine am Fuße des Siebengebirges zu vergleichen ist; Li-Hung-Tschang aber blühte eine Zeitlang sinuend hinab auf die Stromdurchgänge Au und wiederholte dann mehrmals einige Worte, die, wie Herr v. Hanneken verdeutschte, besagten: „Es ist der Edelstein!“ Es war wohl eines der Erinnerungsträgsten der seltsamen Bilder, die der Besuch aus dem Osten uns gebracht hat: Rheinländer und Chinesen auf dem Drahtendel und über ihren Häuptern die flatternde gelbe Drachenfahne. Mit Rücksicht auf den vielbeschäftigten Gast mußte leider der Aufenthalt kurz bemessen werden. Nachdem der Liebertranz in einem martigen Vortrage der „Wacht am Rhein“ auch den Chinesen, wenn sie es noch nicht wissen sollten, bekräftigt hatte, wie fest und tren diese Wacht steht, ging es wieder bergabwärts zum Strom, wo der prächtig bewimpelte und blumengeschmückte Dampfer „Niederwald“ der Festteilnehmer harzte. Einer der Salons war in geschmackvoller Weise für Li-Hung-Tschang hergerichtet worden, heiter und mit höchstem Interesse — das Wasser soll das Element sein, auf dem er sich am wohlsten fühlt — schaute er von hier auf das frohe rheinische Treiben, das sich jetzt an Bord des Schiffes und auch auf dem Fluß und an den Ufern entwickelte. Behörden und Privatleute hatten Herrn Wahl in richtigem Verständnis für seine Aufgabe unterstützt, damit dem fremden Gäste wenigstens eine Ahnung werde von den Reizen, die uns die rheinische Heimat so wert machen. Böller knallten, Tücher wehten, Fahnen flatterten und das Schiff umschaukelten Nachen und Boote, die sich mehten und unter denen auch einige dichtbesetzte Dampfer der Köln-Wülheimer Gesellschaft auftauchten, als der Dom und die Türme Kölns wieder in Sicht kamen.

Ueber die Rheinfahrt.

Li-Hung-Tschang veröffentlicht die Köln. Ztg. folgende Aeuere. Der Freitag-Vormittag des kurzbeendeten vierzehntägigen Besuchs am Rhein wird weniger dem Zweck gewidmet, in Li-Hung-Tschang den außerordentlichen Botschafter des Kaisers von China, als den Gönner Deutschlands zu feiern. Es galt einem Freunde aus dem fernsten Osten, dem Staatsmann, der selbst bei der verhältnismäßig geringen Zahl unserer Landsleute, die in China die schwarz-weiß-rote Fahne hochhalten, deutsche Art, deutsches Wesen und deutsche Tüchtigkeit schätzen gelernt hat, es galt ihm an der Westmar des Reiches, an Deutschlands deutschem Strom nochmals ein Bild deutscher Lebens vorzuführen, das ihm den Abschied schwer machte oder ihn wenigstens das Heimweh nach den gelben Fluten des Rheins einen Augenblick vergessen ließ. Diese im weitern deutschen, wie im engeren rheinischen Sinne des Wortes patriotische Aufgabe, die über die Pflichten, die man dem Gast schuldet, hinausgeht, haben Herr Rudolf Wahl und dessen lebenswürdige Gattin in einer so tadellosen Weise zu lösen verstanden, daß der Gedanke an einen Mißton von vornherein ausgeschlossen war. Als in der Frühe um 1/8 Uhr der Sonderzug mit den Teilnehmern an dieser durchaus privaten Feierveranstaltung — es mochten an 200 Personen, Damen und Herren, sein — sich in Bewegung setzte, deckten Nebel die Stadt und den Strom. Aber schon während der Fahrt an den zum Teil festlich geschmückten Ortschaften vorüber zeigte der Himmel einige Lichtblicke, und nachdem im Königswinter die Subeltraße der den Bizekönig und jeden sonstigen Gast freudig begrüßenden Schuljugend die Gesellschaft auf den Ton gestimmt hatten, den der rheinischer Frohsinn anzuschlagen vermag, strich die Sonne den Nebelschleier eben in dem Augenblick, als der mit Blumen und Grün geschmückte, in Pflichten ausgeschlagene Wagen der Zahnradbahn Li-Hung-Tschang an der Drahtendung vorüber zum Gipfel des Berges führte. Der Kölner Liebertranz empfing dort oben unter der bewährten Leitung des Konzertmeisters Heinrich Lorscheidt den seltenen Gast mit einigen Meisterstücken seiner Sangeskunst, denen Li-Hung-Tschang von seinem Fahrstuhl aus aufmerksam lauschte. Er ließ jetzt wie auch bei den späteren Vorträgen des Vereins am Denmal und im Saale dem Leiter durch Herrn Deiring in freundlichen Worten seine Anerkennung aussprechen. Die Stärkung eines mit deutschen Weinen durchseuchten Gabelstübchens verleiht bald die hier und da noch bemerkbaren Schleier des getrigen Abends, Sonnenstrahlen leuchteten über der Dunsflicht, die noch auf dem Strom lagerte, und Chinesen und Deutsche gaben sich den Reizen des Landschaftsbildes hin, das ihnen die Verhältnisse so günstig ge-

Ueber die Rheinfahrt.

Li-Hung-Tschang veröffentlicht die Köln. Ztg. folgende Aeuere. Der Freitag-Vormittag des kurzbeendeten vierzehntägigen Besuchs am Rhein wird weniger dem Zweck gewidmet, in Li-Hung-Tschang den außerordentlichen Botschafter des Kaisers von China, als den Gönner Deutschlands zu feiern. Es galt einem Freunde aus dem fernsten Osten, dem Staatsmann, der selbst bei der verhältnismäßig geringen Zahl unserer Landsleute, die in China die schwarz-weiß-rote Fahne hochhalten, deutsche Art, deutsches Wesen und deutsche Tüchtigkeit schätzen gelernt hat, es galt ihm an der Westmar des Reiches, an Deutschlands deutschem Strom nochmals ein Bild deutscher Lebens vorzuführen, das ihm den Abschied schwer machte oder ihn wenigstens das Heimweh nach den gelben Fluten des Rheins einen Augenblick vergessen ließ. Diese im weitern deutschen, wie im engeren rheinischen Sinne des Wortes patriotische Aufgabe, die über die Pflichten, die man dem Gast schuldet, hinausgeht, haben Herr Rudolf Wahl und dessen lebenswürdige Gattin in einer so tadellosen Weise zu lösen verstanden, daß der Gedanke an einen Mißton von vornherein ausgeschlossen war. Als in der Frühe um 1/8 Uhr der Sonderzug mit den Teilnehmern an dieser durchaus privaten Feierveranstaltung — es mochten an 200 Personen, Damen und Herren, sein — sich in Bewegung setzte, deckten Nebel die Stadt und den Strom. Aber schon während der Fahrt an den zum Teil festlich geschmückten Ortschaften vorüber zeigte der Himmel einige Lichtblicke, und nachdem im Königswinter die Subeltraße der den Bizekönig und jeden sonstigen Gast freudig begrüßenden Schuljugend die Gesellschaft auf den Ton gestimmt hatten, den der rheinischer Frohsinn anzuschlagen vermag, strich die Sonne den Nebelschleier eben in dem Augenblick, als der mit Blumen und Grün geschmückte, in Pflichten ausgeschlagene Wagen der Zahnradbahn Li-Hung-Tschang an der Drahtendung vorüber zum Gipfel des Berges führte. Der Kölner Liebertranz empfing dort oben unter der bewährten Leitung des Konzertmeisters Heinrich Lorscheidt den seltenen Gast mit einigen Meisterstücken seiner Sangeskunst, denen Li-Hung-Tschang von seinem Fahrstuhl aus aufmerksam lauschte. Er ließ jetzt wie auch bei den späteren Vorträgen des Vereins am Denmal und im Saale dem Leiter durch Herrn Deiring in freundlichen Worten seine Anerkennung aussprechen. Die Stärkung eines mit deutschen Weinen durchseuchten Gabelstübchens verleiht bald die hier und da noch bemerkbaren Schleier des getrigen Abends, Sonnenstrahlen leuchteten über der Dunsflicht, die noch auf dem Strom lagerte, und Chinesen und Deutsche gaben sich den Reizen des Landschaftsbildes hin, das ihnen die Verhältnisse so günstig ge-

Ueber die Rheinfahrt.

Li-Hung-Tschang veröffentlicht die Köln. Ztg. folgende Aeuere. Der Freitag-Vormittag des kurzbeendeten vierzehntägigen Besuchs am Rhein wird weniger dem Zweck gewidmet, in Li-Hung-Tschang den außerordentlichen Botschafter des Kaisers von China, als den Gönner Deutschlands zu feiern. Es galt einem Freunde aus dem fernsten Osten, dem Staatsmann, der selbst bei der verhältnismäßig geringen Zahl unserer Landsleute, die in China die schwarz-weiß-rote Fahne hochhalten, deutsche Art, deutsches Wesen und deutsche Tüchtigkeit schätzen gelernt hat, es galt ihm an der Westmar des Reiches, an Deutschlands deutschem Strom nochmals ein Bild deutscher Lebens vorzuführen, das ihm den Abschied schwer machte oder ihn wenigstens das Heimweh nach den gelben Fluten des Rheins einen Augenblick vergessen ließ. Diese im weitern deutschen, wie im engeren rheinischen Sinne des Wortes patriotische Aufgabe, die über die Pflichten, die man dem Gast schuldet, hinausgeht, haben Herr Rudolf Wahl und dessen lebenswürdige Gattin in einer so tadellosen Weise zu lösen verstanden, daß der Gedanke an einen Mißton von vornherein ausgeschlossen war. Als in der Frühe um 1/8 Uhr der Sonderzug mit den Teilnehmern an dieser durchaus privaten Feierveranstaltung — es mochten an 200 Personen, Damen und Herren, sein — sich in Bewegung setzte, deckten Nebel die Stadt und den Strom. Aber schon während der Fahrt an den zum Teil festlich geschmückten Ortschaften vorüber zeigte der Himmel einige Lichtblicke, und nachdem im Königswinter die Subeltraße der den Bizekönig und jeden sonstigen Gast freudig begrüßenden Schuljugend die Gesellschaft auf den Ton gestimmt hatten, den der rheinischer Frohsinn anzuschlagen vermag, strich die Sonne den Nebelschleier eben in dem Augenblick, als der mit Blumen und Grün geschmückte, in Pflichten ausgeschlagene Wagen der Zahnradbahn Li-Hung-Tschang an der Drahtendung vorüber zum Gipfel des Berges führte. Der Kölner Liebertranz empfing dort oben unter der bewährten Leitung des Konzertmeisters Heinrich Lorscheidt den seltenen Gast mit einigen Meisterstücken seiner Sangeskunst, denen Li-Hung-Tschang von seinem Fahrstuhl aus aufmerksam lauschte. Er ließ jetzt wie auch bei den späteren Vorträgen des Vereins am Denmal und im Saale dem Leiter durch Herrn Deiring in freundlichen Worten seine Anerkennung aussprechen. Die Stärkung eines mit deutschen Weinen durchseuchten Gabelstübchens verleiht bald die hier und da noch bemerkbaren Schleier des getrigen Abends, Sonnenstrahlen leuchteten über der Dunsflicht, die noch auf dem Strom lagerte, und Chinesen und Deutsche gaben sich den Reizen des Landschaftsbildes hin, das ihnen die Verhältnisse so günstig ge-

Ueber die Rheinfahrt.

Li-Hung-Tschang veröffentlicht die Köln. Ztg. folgende Aeuere. Der Freitag-Vormittag des kurzbeendeten vierzehntägigen Besuchs am Rhein wird weniger dem Zweck gewidmet, in Li-Hung-Tschang den außerordentlichen Botschafter des Kaisers von China, als den Gönner Deutschlands zu feiern. Es galt einem Freunde aus dem fernsten Osten, dem Staatsmann, der selbst bei der verhältnismäßig geringen Zahl unserer Landsleute, die in China die schwarz-weiß-rote Fahne hochhalten, deutsche Art, deutsches Wesen und deutsche Tüchtigkeit schätzen gelernt hat, es galt ihm an der Westmar des Reiches, an Deutschlands deutschem Strom nochmals ein Bild deutscher Lebens vorzuführen, das ihm den Abschied schwer machte oder ihn wenigstens das Heimweh nach den gelben Fluten des Rheins einen Augenblick vergessen ließ. Diese im weitern deutschen, wie im engeren rheinischen Sinne des Wortes patriotische Aufgabe, die über die Pflichten, die man dem Gast schuldet, hinausgeht, haben Herr Rudolf Wahl und dessen lebenswürdige Gattin in einer so tadellosen Weise zu lösen verstanden, daß der Gedanke an einen Mißton von vornherein ausgeschlossen war. Als in der Frühe um 1/8 Uhr der Sonderzug mit den Teilnehmern an dieser durchaus privaten Feierveranstaltung — es mochten an 200 Personen, Damen und Herren, sein — sich in Bewegung setzte, deckten Nebel die Stadt und den Strom. Aber schon während der Fahrt an den zum Teil festlich geschmückten Ortschaften vorüber zeigte der Himmel einige Lichtblicke, und nachdem im Königswinter die Subeltraße der den Bizekönig und jeden sonstigen Gast freudig begrüßenden Schuljugend die Gesellschaft auf den Ton gestimmt hatten, den der rheinischer Frohsinn anzuschlagen vermag, strich die Sonne den Nebelschleier eben in dem Augenblick, als der mit Blumen und Grün geschmückte, in Pflichten ausgeschlagene Wagen der Zahnradbahn Li-Hung-Tschang an der Drahtendung vorüber zum Gipfel des Berges führte. Der Kölner Liebertranz empfing dort oben unter der bewährten Leitung des Konzertmeisters Heinrich Lorscheidt den seltenen Gast mit einigen Meisterstücken seiner Sangeskunst, denen Li-Hung-Tschang von seinem Fahrstuhl aus aufmerksam lauschte. Er ließ jetzt wie auch bei den späteren Vorträgen des Vereins am Denmal und im Saale dem Leiter durch Herrn Deiring in freundlichen Worten seine Anerkennung aussprechen. Die Stärkung eines mit deutschen Weinen durchseuchten Gabelstübchens verleiht bald die hier und da noch bemerkbaren Schleier des getrigen Abends, Sonnenstrahlen leuchteten über der Dunsflicht, die noch auf dem Strom lagerte, und Chinesen und Deutsche gaben sich den Reizen des Landschaftsbildes hin, das ihnen die Verhältnisse so günstig ge-

Ueber die Rheinfahrt.

Li-Hung-Tschang veröffentlicht die Köln. Ztg. folgende Aeuere. Der Freitag-Vormittag des kurzbeendeten vierzehntägigen Besuchs am Rhein wird weniger dem Zweck gewidmet, in Li-Hung-Tschang den außerordentlichen Botschafter des Kaisers von China, als den Gönner Deutschlands zu feiern. Es galt einem Freunde aus dem fernsten Osten, dem Staatsmann, der selbst bei der verhältnismäßig geringen Zahl unserer Landsleute, die in China die schwarz-weiß-rote Fahne hochhalten, deutsche Art, deutsches Wesen und deutsche Tüchtigkeit schätzen gelernt hat, es galt ihm an der Westmar des Reiches, an Deutschlands deutschem Strom nochmals ein Bild deutscher Lebens vorzuführen, das ihm den Abschied schwer machte oder ihn wenigstens das Heimweh nach den gelben Fluten des Rheins einen Augenblick vergessen ließ. Diese im weitern deutschen, wie im engeren rheinischen Sinne des Wortes patriotische Aufgabe, die über die Pflichten, die man dem Gast schuldet, hinausgeht, haben Herr Rudolf Wahl und dessen lebenswürdige Gattin in einer so tadellosen Weise zu lösen verstanden, daß der Gedanke an einen Mißton von vornherein ausgeschlossen war. Als in der Frühe um 1/8 Uhr der Sonderzug mit den Teilnehmern an dieser durchaus privaten Feierveranstaltung — es mochten an 200 Personen, Damen und Herren, sein — sich in Bewegung setzte, deckten Nebel die Stadt und den Strom. Aber schon während der Fahrt an den zum Teil festlich geschmückten Ortschaften vorüber zeigte der Himmel einige Lichtblicke, und nachdem im Königswinter die Subeltraße der den Bizekönig und jeden sonstigen Gast freudig begrüßenden Schuljugend die Gesellschaft auf den Ton gestimmt hatten, den der rheinischer Frohsinn anzuschlagen vermag, strich die Sonne den Nebelschleier eben in dem Augenblick, als der mit Blumen und Grün geschmückte, in Pflichten ausgeschlagene Wagen der Zahnradbahn Li-Hung-Tschang an der Drahtendung vorüber zum Gipfel des Berges führte. Der Kölner Liebertranz empfing dort oben unter der bewährten Leitung des Konzertmeisters Heinrich Lorscheidt den seltenen Gast mit einigen Meisterstücken seiner Sangeskunst, denen Li-Hung-Tschang von seinem Fahrstuhl aus aufmerksam lauschte. Er ließ jetzt wie auch bei den späteren Vorträgen des Vereins am Denmal und im Saale dem Leiter durch Herrn Deiring in freundlichen Worten seine Anerkennung aussprechen. Die Stärkung eines mit deutschen Weinen durchseuchten Gabelstübchens verleiht bald die hier und da noch bemerkbaren Schleier des getrigen Abends, Sonnenstrahlen leuchteten über der Dunsflicht, die noch auf dem Strom lagerte, und Chinesen und Deutsche gaben sich den Reizen des Landschaftsbildes hin, das ihnen die Verhältnisse so günstig ge-

Ueber die Rheinfahrt.

Li-Hung-Tschang veröffentlicht die Köln. Ztg. folgende Aeuere. Der Freitag-Vormittag des kurzbeendeten vierzehntägigen Besuchs am Rhein wird weniger dem Zweck gewidmet, in Li-Hung-Tschang den außerordentlichen Botschafter des Kaisers von China, als den Gönner Deutschlands zu feiern. Es galt einem Freunde aus dem fernsten Osten, dem Staatsmann, der selbst bei der verhältnismäßig geringen Zahl unserer Landsleute, die in China die schwarz-weiß-rote Fahne hochhalten, deutsche Art, deutsches Wesen und deutsche Tüchtigkeit schätzen gelernt hat, es galt ihm an der Westmar des Reiches, an Deutschlands deutschem Strom nochmals ein Bild deutscher Lebens vorzuführen, das ihm den Abschied schwer machte oder ihn wenigstens das Heimweh nach den gelben Fluten des Rheins einen Augenblick vergessen ließ. Diese im weitern deutschen, wie im engeren rheinischen Sinne des Wortes patriotische Aufgabe, die über die Pflichten, die man dem Gast schuldet, hinausgeht, haben Herr Rudolf Wahl und dessen lebenswürdige Gattin in einer so tadellosen Weise zu lösen verstanden, daß der Gedanke an einen Mißton von vornherein ausgeschlossen war. Als in der Frühe um 1/8 Uhr der Sonderzug mit den Teilnehmern an dieser durchaus privaten Feierveranstaltung — es mochten an 200 Personen, Damen und Herren, sein — sich in Bewegung setzte, deckten Nebel die Stadt und den Strom. Aber schon während der Fahrt an den zum Teil festlich geschmückten Ortschaften vorüber zeigte der Himmel einige Lichtblicke, und nachdem im Königswinter die Subeltraße der den Bizekönig und jeden sonstigen Gast freudig begrüßenden Schuljugend die Gesellschaft auf den Ton gestimmt hatten, den der rheinischer Frohsinn anzuschlagen vermag, strich die Sonne den Nebelschleier eben in dem Augenblick, als der mit Blumen und Grün geschmückte, in Pflichten ausgeschlagene Wagen der Zahnradbahn Li-Hung-Tschang an der Drahtendung vorüber zum Gipfel des Berges führte. Der Kölner Liebertranz empfing dort oben unter der bewährten Leitung des Konzertmeisters Heinrich Lorscheidt den seltenen Gast mit einigen Meisterstücken seiner Sangeskunst, denen Li-Hung-Tschang von seinem Fahrstuhl aus aufmerksam lauschte. Er ließ jetzt wie auch bei den späteren Vorträgen des Vereins am Denmal und im Saale dem Leiter durch Herrn Deiring in freundlichen Worten seine Anerkennung aussprechen. Die Stärkung eines mit deutschen Weinen durchseuchten Gabelstübchens verleiht bald die hier und da noch bemerkbaren Schleier des getrigen Abends, Sonnenstrahlen leuchteten über der Dunsflicht, die noch auf dem Strom lagerte, und Chinesen und Deutsche gaben sich den Reizen des Landschaftsbildes hin, das ihnen die Verhältnisse so günstig ge-

Ueber die Rheinfahrt.

Li-Hung-Tschang veröffentlicht die Köln. Ztg. folgende Aeuere. Der Freitag-Vormittag des kurzbeendeten vierzehntägigen Besuchs am Rhein wird weniger dem Zweck gewidmet, in Li-Hung-Tschang den außerordentlichen Botschafter des Kaisers von China, als den Gönner Deutschlands zu feiern. Es galt einem Freunde aus dem fernsten Osten, dem Staatsmann, der selbst bei der verhältnismäßig geringen Zahl unserer Landsleute, die in China die schwarz-weiß-rote Fahne hochhalten, deutsche Art, deutsches Wesen und deutsche Tüchtigkeit schätzen gelernt hat, es galt ihm an der Westmar des Reiches, an Deutschlands deutschem Strom nochmals ein Bild deutscher Lebens vorzuführen, das ihm den Abschied schwer machte oder ihn wenigstens das Heimweh nach den gelben Fluten des Rheins einen Augenblick vergessen ließ. Diese im weitern deutschen, wie im engeren rheinischen Sinne des Wortes patriotische Aufgabe, die über die Pflichten, die man dem Gast schuldet, hinausgeht, haben Herr Rudolf Wahl und dessen lebenswürdige Gattin in einer so tadellosen Weise zu lösen verstanden, daß der Gedanke an einen Mißton von vornherein ausgeschlossen war. Als in der Frühe um 1/8 Uhr der Sonderzug mit den Teilnehmern an dieser durchaus privaten Feierveranstaltung — es mochten an 200 Personen, Damen und Herren, sein — sich in Bewegung setzte, deckten Nebel die Stadt und den Strom. Aber schon während der Fahrt an den zum Teil festlich geschmückten Ortschaften vorüber zeigte der Himmel einige Lichtblicke, und nachdem im Königswinter die Subeltraße der den Bizekönig und jeden sonstigen Gast freudig begrüßenden Schuljugend die Gesellschaft auf den Ton gestimmt hatten, den der rheinischer Frohsinn anzuschlagen vermag, strich die Sonne den Nebelschleier eben in dem Augenblick, als der mit Blumen und Grün geschmückte, in Pflichten ausgeschlagene Wagen der Zahnradbahn Li-Hung-Tschang an der Drahtendung vorüber zum Gipfel des Berges führte. Der Kölner Liebertranz empfing dort oben unter der bewährten Leitung des Konzertmeisters Heinrich Lorscheidt den seltenen Gast mit einigen Meisterstücken seiner Sangeskunst, denen Li-Hung-Tschang von seinem Fahrstuhl aus aufmerksam lauschte. Er ließ jetzt wie auch bei den späteren Vorträgen des Vereins am Denmal und im Saale dem Leiter durch Herrn Deiring in freundlichen Worten seine Anerkennung aussprechen. Die Stärkung eines mit deutschen Weinen durchseuchten Gabelstübchens verleiht bald die hier und da noch bemerkbaren Schleier des getrigen Abends, Sonnenstrahlen leuchteten über der Dunsflicht, die noch auf dem Strom lagerte, und Chinesen und Deutsche gaben sich den Reizen des Landschaftsbildes hin, das ihnen die Verhältnisse so günstig ge-

Ueber die Rheinfahrt.

Li-Hung-Tschang veröffentlicht die Köln. Ztg. folgende Aeuere. Der Freitag-Vormittag des kurzbeendeten vierzehntägigen Besuchs am Rhein wird weniger dem Zweck gewidmet, in Li-Hung-Tschang den außerordentlichen Botschafter des Kaisers von China, als den Gönner Deutschlands zu feiern. Es galt einem Freunde aus dem fernsten Osten, dem Staatsmann, der selbst bei der verhältnismäßig geringen Zahl unserer Landsleute, die in China die schwarz-weiß-rote Fahne hochhalten, deutsche Art, deutsches Wesen und deutsche Tüchtigkeit schätzen gelernt hat, es galt ihm an der Westmar des Reiches, an Deutschlands deutschem Strom nochmals ein Bild deutscher Lebens vorzuführen, das ihm den Abschied schwer machte oder ihn wenigstens das Heimweh nach den gelben Fluten des Rheins einen Augenblick vergessen ließ. Diese im weitern deutschen, wie im engeren rheinischen Sinne des Wortes patriotische Aufgabe, die über die Pflichten, die man dem Gast schuldet, hinausgeht, haben Herr Rudolf Wahl und dessen lebenswürdige Gattin in einer so tadellosen Weise zu lösen verstanden, daß der Gedanke an einen Mißton von vornherein ausgeschlossen war. Als in der Frühe um 1/8 Uhr der Sonderzug mit den Teilnehmern an dieser durchaus privaten Feierveranstaltung — es mochten an 200 Personen, Damen und Herren, sein — sich in Bewegung setzte, deckten Nebel die Stadt und den Strom. Aber schon während der Fahrt an den zum Teil festlich geschmückten Ortschaften vorüber zeigte der Himmel einige Lichtblicke, und nachdem im Königswinter die Subeltraße der den Bizekönig und jeden sonstigen Gast freudig begrüßenden Schuljugend die Gesellschaft auf den Ton gestimmt hatten, den der rheinischer Frohsinn anzuschlagen vermag, strich die Sonne den Nebelschleier eben in dem Augenblick, als der mit Blumen und Grün geschmückte, in Pflichten ausgeschlagene Wagen der Zahnradbahn Li-Hung-Tschang an der Drahtendung vorüber zum Gipfel des Berges führte. Der Kölner Liebertranz empfing dort oben unter der bewährten Leitung des Konzertmeisters Heinrich Lorscheidt den seltenen Gast mit einigen Meisterstücken seiner Sangeskunst, denen Li-Hung-Tschang von seinem Fahrstuhl aus aufmerksam lauschte. Er ließ jetzt wie auch bei den späteren Vorträgen des Vereins am Denmal und im Saale dem Leiter durch Herrn Deiring in freundlichen Worten seine Anerkennung aussprechen. Die Stärkung eines mit deutschen Weinen durchseuchten Gabelstübchens verleiht bald die hier und da noch bemerkbaren Schleier des getrigen Abends, Sonnenstrahlen leuchteten über der Dunsflicht, die noch auf dem Strom lagerte, und Chinesen und Deutsche gaben sich den Reizen des Landschaftsbildes hin, das ihnen die Verhältnisse so günstig ge-

Ueber die Rheinfahrt.

Li-Hung-Tschang veröffentlicht die Köln. Ztg. folgende Aeuere. Der Freitag-Vormittag des kurzbeendeten vierzehntägigen Besuchs am Rhein wird weniger dem Zweck gewidmet, in Li-Hung-Tschang den außerordentlichen Botschafter des Kaisers von China, als den Gönner Deutschlands zu feiern. Es galt einem Freunde aus dem fernsten Osten, dem Staatsmann, der selbst bei der verhältnismäßig geringen Zahl unserer Landsleute, die in China die schwarz-weiß-rote Fahne hochhalten, deutsche Art, deutsches Wesen und deutsche Tüchtigkeit schätzen gelernt hat, es galt ihm an der Westmar des Reiches, an Deutschlands deutschem Strom nochmals ein Bild deutscher Lebens vorzuführen, das ihm den Abschied schwer machte oder ihn wenigstens das Heimweh nach den gelben Fluten des Rheins einen Augenblick vergessen ließ. Diese im weitern deutschen, wie im engeren rheinischen Sinne des Wortes patriotische Aufgabe, die über die Pflichten, die man dem Gast schuldet, hinausgeht, haben Herr Rudolf Wahl und dessen lebenswürdige Gattin in einer so tadellosen Weise zu lösen verstanden, daß der Gedanke an einen Mißton von vornherein ausgeschlossen war. Als in der Frühe um 1/8 Uhr der Sonderzug mit den Teilnehmern an dieser durchaus privaten Feierveranstaltung — es mochten an 200 Personen, Damen und Herren, sein — sich in Bewegung setzte, deckten Nebel die Stadt und den Strom. Aber schon während der Fahrt an den zum Teil festlich geschmückten Ortschaften vorüber zeigte der Himmel einige Lichtblicke, und nachdem im Königswinter die Subeltraße der den Bizekönig und jeden sonstigen Gast freudig begrüßenden Schuljugend die Gesellschaft auf den Ton gestimmt hatten, den der rheinischer Frohsinn anzuschlagen vermag, strich die Sonne den Nebelschleier eben in dem Augenblick, als der mit Blumen und Grün geschmückte, in Pflichten ausgeschlagene Wagen der Zahnradbahn Li-Hung-Tschang an der Drahtendung vorüber zum Gipfel des Berges führte. Der Kölner Liebertranz empfing dort oben unter der bewährten Leitung des Konzertmeisters Heinrich Lorscheidt den seltenen Gast mit einigen Meisterstücken seiner Sangeskunst, denen Li-Hung-Tschang von seinem Fahrstuhl aus aufmerksam lauschte. Er ließ jetzt wie auch bei den späteren Vorträgen des Vereins am Denmal und im Saale dem Leiter durch Herrn Deiring in freundlichen Worten seine Anerkennung aussprechen. Die Stärkung eines mit deutschen Weinen durchseuchten Gabelstübchens verleiht bald die hier und da noch bemerkbaren Schleier des getrigen Abends, Sonnenstrahlen leuchteten über der Dunsflicht, die noch auf dem Strom lagerte, und Chinesen und Deutsche gaben sich den Reizen des Landschaftsbildes hin, das ihnen die Verhältnisse so günstig ge-

Ueber die Rheinfahrt.

Li-Hung-Tschang veröffentlicht die Köln. Ztg. folgende Aeuere. Der Freitag-Vormittag des kurzbeendeten vierzehntägigen Besuchs am Rhein wird weniger dem Zweck gewidmet, in Li-Hung-Tschang den außerordentlichen Botschafter des Kaisers von China, als den Gönner Deutschlands zu feiern. Es galt einem Freunde aus dem fernsten Osten, dem Staatsmann, der selbst bei der verhältnismäßig geringen Zahl unserer Landsleute, die in China die schwarz-weiß-rote Fahne hochhalten, deutsche Art, deutsches Wesen und deutsche Tüchtigkeit schätzen gelernt hat, es galt ihm an der Westmar des Reiches, an Deutschlands deutschem Strom nochmals ein Bild deutscher Lebens vorzuführen, das ihm den Abschied schwer machte oder ihn wenigstens das Heimweh nach den gelben Fluten des Rheins einen Augenblick vergessen ließ. Diese im weitern deutschen, wie im engeren rheinischen Sinne des Wortes patriotische Aufgabe, die über die Pflichten, die man dem Gast schuldet, hinausgeht, haben Herr Rudolf Wahl und dessen lebenswürdige Gattin in einer so tadellosen Weise zu lösen verstanden, daß der Gedanke an einen Mißton von vornherein ausgeschlossen war. Als in der Frühe um 1/8 Uhr der Sonderzug mit den Teilnehmern an dieser durchaus privaten Feierveranstaltung — es mochten an 200 Personen, Damen und Herren, sein — sich in Bewegung setzte, deckten Nebel die Stadt und den Strom. Aber schon während der Fahrt an den zum Teil festlich geschmückten Ortschaften vorüber zeigte der Himmel einige Lichtblicke, und nachdem im Königswinter die Subeltraße der den Bizekönig und jeden sonstigen Gast freudig begrüßenden Schuljugend die Gesellschaft auf den Ton gestimmt hatten, den der rheinischer Frohsinn anzuschlagen vermag, strich die Sonne den Nebelschleier eben in dem Augenblick, als der mit Blumen und Grün geschmückte, in Pflichten ausgeschlagene Wagen der Zahnradbahn Li-Hung-Tschang an der Drahtendung vorüber zum Gipfel des Berges führte. Der Kölner Liebertranz empfing dort oben unter der bewährten Leitung des Konzertmeisters Heinrich Lorscheidt den seltenen Gast mit einigen Meisterstücken seiner Sangeskunst, denen Li-Hung-Tschang von seinem Fahrstuhl aus aufmerksam lauschte. Er ließ jetzt wie auch bei den späteren Vorträgen des Vereins am Denmal und im Saale dem Leiter durch Herrn Deiring in freundlichen Worten seine Anerkennung aussprechen. Die Stärkung eines mit deutschen Weinen durchseuchten Gabelstübchens verleiht bald die hier und da noch bemerkbaren Schleier des getrigen Abends, Sonnenstrahlen leuchteten über der Dunsflicht, die noch auf dem Strom lagerte, und Chinesen und Deutsche gaben sich den Reizen des Landschaftsbildes hin, das ihnen die Verhältnisse so günstig ge-

Ueber die Rheinfahrt.

Li-Hung-Tschang veröffentlicht die Köln. Ztg. folgende Aeuere. Der Freitag-Vormittag des kurzbeendeten vierzehntägigen Besuchs am Rhein wird weniger dem Zweck gewidmet, in Li-Hung-Tschang den außerordentlichen Botschafter des Kaisers von China, als den Gönner Deutschlands zu feiern. Es galt einem Freunde aus dem fernsten Osten, dem Staatsmann, der selbst bei der verhältnismäßig geringen Zahl unserer Landsleute, die in China die schwarz-weiß-rote Fahne hochhalten, deutsche Art, deutsches Wesen und deutsche Tüchtigkeit schätzen gelernt hat, es galt ihm an der Westmar des Reiches, an Deutschlands deutschem Strom nochmals ein Bild deutscher Lebens vorzuführen, das ihm den Abschied schwer machte oder ihn wenigstens das Heimweh nach den gelben Fluten des Rheins einen Augenblick vergessen ließ. Diese im weitern deutschen, wie im engeren rheinischen Sinne des Wortes patriotische Aufgabe, die über die Pflichten, die man dem Gast schuldet, hinausgeht, haben Herr Rudolf Wahl und dessen lebenswürdige Gattin in einer so tadellosen Weise zu lösen verstanden, daß der Gedanke an einen Mißton von vornherein ausgeschlossen war. Als in der Frühe um 1/8 Uhr der Sonderzug mit den Teilnehmern an dieser durchaus privaten Feierveranstaltung — es mochten an 200 Personen, Damen und Herren, sein — sich in Bewegung setzte, deckten Nebel die Stadt und den Strom. Aber schon während der Fahrt an den zum Teil festlich geschmückten Ortschaften vorüber zeigte der Himmel einige Lichtblicke, und nachdem im Königswinter die Subeltraße der den Bizekönig und jeden sonstigen Gast freudig begrüßenden Schuljugend die Gesellschaft auf den Ton gestimmt hatten, den der rheinischer Frohsinn anzuschlagen vermag, strich die Sonne den Nebelschleier eben in dem Augenblick, als der mit Blumen und Grün geschmückte, in Pflichten ausgeschlagene Wagen der Zahnradbahn Li-Hung-Tschang an der Drahtendung vorüber zum Gipfel des Berges führte. Der Kölner Liebertranz empfing dort oben unter der bewährten Leitung des Konzertmeisters Heinrich Lorscheidt den seltenen Gast mit einigen Meisterstücken seiner Sangeskunst, denen Li-Hung-Tschang von seinem Fahrstuhl aus aufmerksam lauschte. Er ließ jetzt wie auch bei den späteren Vorträgen des Vereins am Denmal und im Saale dem Leiter durch Herrn Deiring in freundlichen Worten seine Anerkennung aussprechen. Die Stärkung eines mit deutschen Weinen durchseuchten Gabelstübchens verleiht bald die hier und da noch bemerkbaren Schleier des getrigen Abends, Sonnenstrahlen leuchteten über der Dunsflicht, die noch auf dem Strom lagerte, und Chinesen und Deutsche gaben sich den Reizen des Landschaftsbildes hin, das ihnen die Verhältnisse so günstig ge-

Ueber die Rheinfahrt.

Li-Hung-Tschang veröffentlicht die Köln. Ztg. folgende Aeuere. Der Freitag-Vormittag des kurzbeendeten vierzehntägigen Besuchs am Rhein wird weniger dem Zweck gewidmet, in Li-Hung-Tschang den außerordentlichen Botschafter des Kaisers von China, als den Gönner Deutschlands zu feiern. Es galt einem Freunde aus dem fernsten Osten, dem Staatsmann, der selbst bei der verhältnismäßig geringen Zahl unserer Landsleute, die in China die schwarz-weiß-rote Fahne hochhalten, deutsche Art, deutsches Wesen und deutsche Tüchtigkeit schätzen gelernt hat, es galt ihm an der Westmar des Reiches, an Deutschlands deutschem Strom nochmals ein Bild deutscher Lebens vorzuführen, das ihm den Abschied schwer machte oder ihn wenigstens das Heimweh nach den gelben Fluten des Rheins einen Augenblick vergessen ließ. Diese im weitern deutschen, wie im engeren rheinischen Sinne des Wortes patriotische Aufgabe, die über die Pflichten, die man dem Gast schuldet, hinausgeht, haben Herr Rudolf Wahl und dessen lebenswürdige Gattin in einer so tadellosen Weise zu lösen verstanden, daß der Gedanke an einen Mißton von vornherein ausgeschlossen war. Als in der Frühe um 1/8 Uhr der Sonderzug mit den Teilnehmern an dieser durchaus privaten Feierveranstaltung — es mochten an 200 Personen, Damen und Herren, sein — sich in Bewegung setzte, deckten Nebel die Stadt und den Strom. Aber schon während der Fahrt an den zum Teil festlich geschmückten Ortschaften vorüber zeigte der Himmel einige Lichtblicke, und nachdem im Königswinter die Subeltraße der den Bizekönig und jeden sonstigen Gast freudig begrüßenden Schuljugend die Gesellschaft auf den Ton gestimmt hatten, den der rheinischer Frohsinn anzuschlagen vermag, strich die Sonne den Nebelschleier eben in dem Augenblick, als der mit Blumen und Grün geschmückte, in Pflichten ausgeschlagene Wagen der Zahnradbahn Li-Hung-Tschang an der Drahtendung vorüber zum Gipfel des Berges führte. Der Kölner Liebertranz empfing dort oben unter der bewährten Leitung des Konzertmeisters Heinrich Lorscheidt den seltenen Gast mit einigen Meisterstücken seiner Sangeskunst, denen Li-Hung-Tschang von seinem Fahrstuhl aus aufmerksam lauschte. Er ließ jetzt wie auch bei den späteren Vorträgen des Vereins am Denmal und im Saale dem Leiter durch Herrn Deiring in freundlichen Worten seine Anerkennung aussprechen. Die Stärkung eines mit deutschen Weinen durchseuchten Gabelstübchens verleiht bald die hier und da noch bemerkbaren Schleier des getrigen Abends, Sonnenstrahlen leuchteten über der Dunsflicht, die noch auf dem Strom lagerte, und Chinesen und Deutsche gaben sich den Reizen des Landschaftsbildes hin, das ihnen die Verhältnisse so günstig ge-

Ueber die Rheinfahrt.

Li-Hung-Tschang veröffentlicht die Köln. Ztg. folgende Aeuere. Der Freitag-Vormittag des kurzbeendeten vierzehntägigen Besuchs am Rhein wird weniger dem Zweck gewidmet, in Li-Hung-Tschang den außerordentlichen Botschafter des Kaisers von China, als den Gönner Deutschlands zu feiern. Es galt einem Freunde aus dem fernsten Osten, dem Staatsmann, der selbst bei der verhältnismäßig geringen Zahl unserer Landsleute, die in China die schwarz-weiß-rote Fahne hochhalten, deutsche Art, deutsches Wesen und deutsche Tüchtigkeit schätzen gelernt hat, es galt ihm an der Westmar des Reiches, an Deutschlands deutschem Strom nochmals ein Bild deutscher Lebens vorzuführen, das ihm den Abschied schwer machte oder ihn wenigstens das Heimweh nach den gelben Fluten des Rheins einen Augenblick vergessen ließ. Diese im weitern deutschen, wie im engeren rheinischen Sinne des Wortes patriotische Aufgabe, die über die Pflichten, die man dem Gast schuldet, hinausgeht, haben Herr Rudolf Wahl und dessen lebenswürdige Gattin in einer so tadellosen Weise zu lösen verstanden, daß der Gedanke an einen Mißton von vornherein ausgeschlossen war. Als in der Frühe um 1/8 Uhr der Sonderzug mit den Teilnehmern an dieser durchaus privaten Feierveranstaltung — es mochten an 200 Personen, Damen und Herren, sein — sich in Bewegung setzte, deckten Nebel die Stadt und den Strom. Aber schon während der Fahrt an den zum Teil festlich geschmückten Ortschaften vorüber zeigte der Himmel einige Lichtblicke, und nachdem im Königswinter die Subeltraße der den Bizekönig und jeden sonstigen Gast freudig begrüßenden Schuljugend die Gesellschaft auf den Ton gestimmt hatten, den der rheinischer Frohsinn anzuschlagen vermag, strich die Sonne den Nebelschleier eben in dem Augenblick, als der mit Blumen und Grün geschmückte, in Pflichten ausgeschlagene Wagen der Zahnradbahn Li-Hung-Tschang an der Drahtendung vorüber zum Gipfel des Berges führte. Der Kölner Liebertranz empfing dort oben unter der bewährten Leitung des Konzertmeisters Heinrich Lorscheidt den seltenen Gast mit einigen Meisterstücken seiner Sangeskunst, denen Li-Hung-Tschang von seinem Fahrstuhl aus aufmerksam lauschte.

Thorn. Ueber den Unglücksfall auf dem Schießplatz wird noch folgendes berichtet: Ein Unteroffizier vom Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 6 und ein Kanonier vom Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 15, die zum sog. Arbeits-Kommando gehörten, fanden auf dem Schießplatzgelände einen sog. Blindgänger. Entgegen der Vorschrift, solche Funde unberührt liegen zu lassen und nur davon Meldung zu erstatten, mußten die Leute das Geschloß doch berührt haben. Dieses explodierte, und beide Artilleristen wurden durch die Sprengkräfte verwundet. Der Kanonier ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen; dem Unteroffizier ist ein Fuß abgerissen worden.

Viegnitz. Eine räthelhafte Angelegenheit beschäftigt hier gegenwärtig die Gerichte. Vor beinahe fünf Jahren, am 16. August 1891, wurde auf der Chaussee zwischen Primmendorf und Neuborf ein Mann in leblosem Zustande aufgefunden. Es war ein auf der Durchreise befindlicher Schuhmacher namens Kratzsch. Bei der Leiche stand die Ehefrau, die angeblich der Mann habe kränkelte. Der Tote lag aber in einer großen Blutlache und war, wie sich bald herausstellte, durch einen Schuß in den Kopf getödtet. Die Frau nahm man fest, aber sie wurde mangels stichhaltiger Beweise bald wieder auf freien Fuß gesetzt, weil angenommen wurde, der Mann habe Selbstmord begangen. Jetzt, nach fünf Jahren, ist das Viegnitzer Gericht ersucht worden, die Untersuchung wieder aufzunehmen, die sich gegen die Frau des Kratzsch, jetzt verheiratet an einen gewissen Schmidt in Weh in Hannover, richtet. Dieselbe soll bereits drei andere vollendete Gattenmorde und einen versuchten auf dem Gewissen haben. Die Leiche des Kratzsch wird wahrscheinlich ausgegraben werden. Am 4. d. fand durch eine Gerichts-Kommission eine Besichtigung des Tatortes statt. Auch eine Anzahl von Zeugen wurde geladen.

Wärzburg. Die Schottengasse, zur Zeit als Lageraum für das 2. Trainbataillon in Verwendung (ein kleiner Teil ist Kirche, erbaut im 12. Jahrhundert, wird wieder ihrem Zwecke übergeben und soll Garnisonkirche werden.

Brinn. In Wallachisch-Mejerisch erkrankten 48 Personen, die einem Hochzeitsmahls beiwohnten, nach dem Genuß von Nischen unter Anwesenheit von Berggängen. Einige genasen bald, viele sind noch schwer leidend. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Paris. Bei Gelegenheit des Weichenbegangnisses des Herzogs von Nemours hat sich auf dem Pariser Bahnhofe Montparnasse ein eigenartiger Vorfall ereignet. Auf dem Bahnhof fanden sich ungefähr 50 Personen ein, die zur Beerdigung des Herzogs nach Dreux eingeladen waren. Da sie nicht alle Platz fanden, bestiegen einige den Packwagen am Ende des Zuges. Der Stationsvorsteher forderte diese Personen auf, auszufsteigen, verschloß, als sie sich weigerten, den Packwagen und ließ Polizei holen. Bis zur Ankunft der Beamten schlugen die Eingeschlossenen Alarm. Der erscheinende Polizeikommissar ließ den Wagen sofort öffnen und die darin weilenden Personen in Freiheit setzen. Unter diesen befanden sich mehrere Botenfabrikanten, die entschieden gegen die ihnen widerfahrne Freiheitsentziehung Verwahrung einlegten. Der Vorfall dürfte wohl für den bevorstehenden Bahnbeamten unangenehme Folgen haben.

Calais. Das Ehepaar Dikson, das seine Hochzeitsreise auf einem Tandem (zweifüßigen Zweirad) machte, stieß vor Calais mit einem Lastwagen zusammen. Die Eheleute fielen unter den Wagen und wurden beide vollständig getödtet. Die Frau war erst 18 Jahre alt.

Bordeaux. Eine Riesenkajacke von 40 Meter Höhe ist auf der hiesigen Industrieausstellung ausgestellt gewesen. Diese Kajacke ist allerdings nicht aus einem Glasstück geblasen, sondern aus einzelnen grünen Glasstücken zusammengeleimt, die nach Art der Bienenwaben in Blei gefaßt sind. Das Ganze erhält durch ein Gittergerüst, welches die Kajacke in ein solides Turmwerk. Diese Riesenkajacke hat im Innern mehrere Stodwerke, in welchen unter anderem ein Restaurant befindet. Eine Treppe führt bis in den Korz der Kajacke, der von außen sich als ein mit Draht gebundener Champagnerkorz darstellt, in Wirklichkeit

aber einen Kiosk bildet, in welchem 35 Personen Platz hatten und eine herrliche Aussicht über die ganze Ausstellung genießen konnten. Gegen diese Riesenkajacke von Bordeaux ist das berühmte Heidelberger Faß ein Zwerg, denn etwa vier solcher Fässer würden Platz in dieser Kajacke finden.

London. Der hundemordende Krieg, den der Londoner Grafschaftsrat am 17. Februar entfesselt hat, dauert trotz aller Proteste der Hundefreunde mit ungeschwächter Kraft fort. Seit dem genannten Datum ist London täglich um 150 Köter ärmer geworden. Bis zum 13. Juni sind in das sogenannte „Hundeheim“ in Batterien 20 942 Maulkorblose eingeliefert worden, wovon nur 4962 vor der Fahrt durch die „Totenkammer“ bewahrt blieben. Die Entschädigung für diese Massentödtung liegt darin, daß während des Jahres in London 106 Fälle von Tollwut konstatiert worden sein sollen.

Ein Doppelmord wurde am 4. d. abends in North Street verübt. Ein gewisser Riley erschien in dem Messerladen eines gewissen Galley, mahnte diesen in Gegenwart von Kunden um die Zahlung der fälligen Miete, übergab ihm eine schriftliche Kündigung und entfernte sich. Wutschnaubend lief Galley mit einem langen Messer zu Riley, der nebenan wohnte, erschlug ihn und schnitt der Frau Riley den Hals ab; beide saßen eben beim Abendessen. Galley kehrte dann in seinen Laden zurück und bediente seine Kunden, als ob nichts vorgefallen wäre. Er ließ sich alsdann ruhig verhaften.

Brüssel. Einem jungen Radfahrer wehte am Donnerstag in Verdiers der Wind den Hut ab. Der Radfahrer griff nach seinem Kopf und gab in demselben Augenblick mit der rechten Hand unbewußt der Lenkstange eine solche Richtung, daß das schnell dahinsauende Rad gegen die Brustmauer der Besdne prallte und der junge Mann in den Fluß stürzte. Ein in der Nähe weilender Arbeiter, namens Tignee, holte eine Leiter und rettete den schwerverwundeten Radfahrer. Tignee selbst aber stürzte sich seit dem Augenblick unwohl und starb nach wenigen Stunden, nachdem er dem zugezogenen Arzt erklärt hatte, daß ihn bei dem Anblick des Unfalles ein tödtliches Entsetzen befallen habe.

Warschau. Durch Umwerfen einer Petroleumlampe ist in Lathow (Gouvernement Posen) in der staatlichen Spiritusverkaufsanstalt ein großer Brand entstanden, wobei acht Personen in den Flammen umkamen. Zwei Anstaltsbeamte erlitten lebensgefährliche Brandwunden.

Gerichtshalle.

Leipzig. Der Ausbruch „Gerichtsbekannt“ gab dem Reichsgericht Anlaß zur Aufhebung und Zurückweisung eines Urteils. Wegen Majestätsbeleidigung war der Arbeiter Paul Zahn am 21. April 1896 vom Landgericht Berlin I zu vier Monat Gefängnis verurteilt worden. Zahn ist wegen Beleidigung, Verleumdung durch die Presse und Vergehens gegen die öffentliche Ordnung wiederholt bestraft. Am 5. Februar 1896 sprach zu Berlin in einer öffentlichen Versammlung der Sattler der Angeklagte über Arbeitslohn, Arbeitszeit, Militärdienst zc. Im Laufe seiner Rede kam er auch darauf zu sprechen, daß er gelegentlich der Verbüßung einer Gefängnisstrafe in Kottbus dort einen Zirkusdirektor kennen gelernt habe, der wegen Fahnenraub eine Strafe verbüßt, dann aber bald begnadigt worden sei, vermutlich weil er in seinem Zirkus eine kaiserliche Hofloge gehalten habe. Das Gericht erbielt in dieser Bemerkung die Insinuation, als ob der Kaiser durch gebotene Vorteile bestimnt worden sei, hier die Begnadigung auszusprechen. Die Zuhörer des Angeklagten seien nämlich in dem weitverbreiteten Irrtum befangen gewesen, als ob dem Kaiser die Bemühung derartiger Hoflogen unentgeltlich zu Gebote stehe. Der Angeklagte legte gegen das Urteil Revision ein und behauptete, er habe von dem im Urteil als gerichtsnotorisch angenommenen Irrtum des Volkes, daß der Kaiser Hoflogen unentgeltlich benutzen könne, nichts gewußt, infolgedessen mangle es also subjektiv an dem Bewußtsein der Strafbarkeit der Äußerung und der beleidigenden Art derselben.

Das Reichsgericht erkannte entgegen dem Antrage des Reichsanwalts auf Aufhebung des Urteils und Zurückweisung der Sache an ein anderes Gericht, nämlich an das Landgericht II in Berlin. Die Gründe lauteten: Im vorliegenden Falle aber hat das Gericht Gewicht darauf gelegt, daß „gerichtsbekannt“ der Glaube verbreitet sei, daß die kaiserlichen Hoflogen von den Zirkusbesitzern zc. dem Kaiser ohne Entgelt abgegeben werden. Was unter dieser Gerichtsbekanntschaft zu verstehen ist, ob die Kenntnis der einzelnen Mitglieder des Gerichtes oder Feststellungen aus früheren Prozessen, ob von diesen Thatsachen in der Verhandlung die Rede gewesen ist, das läßt sich aus dem Urteil nicht ersehen. Namentlich fehlt es an jeder Feststellung darüber, daß dem Angeklagten dieser angeblich im Volke verbreitete Glaube bekannt gewesen ist. Es mußte mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß diese Inkorrektheit das Urteil beeinflusst hat.

Nachen. Unter der Anklage, sich durch Verwürgung von Pferdefleisch des Betrugs und der Nahrungsmittelfälschung schuldig gemacht zu haben, standen vor der Strafkammer die Eheleute Deutz, deren Geselle Kudekorn und die Eheleute Bohlen, alle aus Nachen. Kudekorn war der Beihilfe zu dem Vergehen des Betrugs und zu der Uebertretung des Nahrungsmittelgesetzes beschuldigt. Die Angeklagten erklärten sich schuldig der Nahrungsmittelfälschung, wolle aber diese nicht in betrügerischer Absicht jahrelang vorgenommen haben, sondern weil die billige Wurst zum Preise von 60 Pfennig nicht anders herzustellen sei als durch Zuhilfenahme von Zuthaten. Der Staatsanwalt hielt die Anklage in vollem Umfange aufrecht und beantragte für die Eheleute Deutz 1000 Mk., für deren Gesellen, den Schwager der Ehefrau Deutz, Kudekorn 400 Mk. und für die Eheleute Bohlen 1200 Mk. Geldstrafe. Der Gerichtshof sprach die Angeklagten von dem Vergehen des Betrugs frei, verurteilte aber unter Verhängung der Publikation des Urteils in der hiesigen Tagespresse die Eheleute Deutz zu 250 Mark, deren Gesellen Kudekorn zu 50 Mk. und die Eheleute Bohlen zu 450 Mk. Geldstrafe.

Die Heilsarmee.

hat am Freitag in Berlin im Saale des Vereins junger Kaufleute unter Führung ihres Höchstkommandierenden, des Generals Booth, eine große Schlacht geschlagen. Es war, wie die „Post“ schreibt, eine eigenartige Gesellschaft, die sich bei dieser Gelegenheit zusammengefunden hatte. Man hörte im Zuhörerraum deutsch, französisch, englisch, sämtliche skandinavischen Mundarten sprechen, ebenso auch holländisch und italienisch. Man sah Herren im schwarzen Gebrod, dem das Parfüm Berlin W. entsprünge, man sah schlichte Männer, die weniger günstig gestellten Schichten der Bevölkerung angehören, ja man vermischte auch nicht den Waffenrock des Soldaten. Die Zuhörerinnen bestanden aus alten und aus jungen Frauen und Mädchen. Auf einem mit rotem Tuch bedeckten Podium waren die Sitze für den General und seine Begleitung hergerichtet; zu beiden Seiten dieses Podiums nahmen die Offiziere der Heilsarmee Platz, zur Linken die Fräulein Leutnants, zur Rechten die Herren des hiesigen Ranges. Die Sitze im Hintergrunde des Podiums nahmen die Stabsoffiziere ein. General Booth wurde von seinen Getreuen mit lautem Jubel begrüßt, während er dem für ihn bestimmten Sitz zuschritt. Er ist gealtert. Die Jahre, die verlossen sind, seit er zum ersten Male auf seiner Reise Berlin berührt hat, merkt man ihm wohl an; aber eine interessante, fesselnde Erscheinung ist er geblieben. Die Versammlung wurde durch den Vortrag eines Liedes eröffnet, welches das Orchester der Heilsarmee mit lärmender Musik begleitete. General Booth trüete nieder und betete. Ein Mann in roter Jacke sang und spielte dazu eine Ziehharmonika, und darauf erhob General Booth sich zu seiner Ansprache. Er redet im Gesprächs-Tone und erzielt damit vielleicht um so größere Wirkung. Booth sprach über das soziale Werk der Heilsarmee, sehr ernst, eindringlich und doch auch nicht ohne Humor. Als Zweck der Bestrebungen der Heilsarmee, deren Arbeit er vor

32 Jahren allein begonnen, bezeichnete der Redner die Linderung der materiellen und der geistigen Nothstände, die sittliche Hebung der menschlichen Gesellschaft, die Ausübung des wahren Christentums, das die Liebe zum Nächsten predigt. Booth sagte, als er auf die Entwidlung der Heilsarmee zu sprechen kam, daß sie jetzt in 44 Ländern an 4000 Korps mit ebenso vielen Stationen zähle, 12 000 Offiziere habe, die nach erhaltener Ausbildung sich ausschließlich der Sache widmen, und außerdem 40 000 Lokaloffiziere, die, ihren bürgerlichen Berufen nachgehend, ihre freie Zeit in den Dienst der Heilsarmee stellen. In 15 Sprachen herausgegeben, die zusammen eine Auflage von 50 Mill. Exemplaren im Jahre und einen Erfolg errungen haben, der, wie dem Redner mitgeteilt worden ist, im Papst den Gedanken angeregt habe, nach Muster des Kriegsrufs ein Propaganda-Organ für die katholische Kirche zu schaffen. Das Geld zu lindern, sei der Zweck der Heilsarmee, die in 42 Hauptdepots täglich 39 700 Personen beschäftigt, nicht ohne Entgelt, aber für einen kleinen Preis; wer kein Geld hat, wird darum nicht abgewiesen, sondern muß durch Arbeit eine Gegenleistung liefern. Ueber den Stand der Heilsarmee in Deutschland sprach sich der Redner befriedigt aus. Es sind in Deutschland 40 Korps thätig, 6 neue sollen in nächster Zeit gebildet werden, dazu gehört aber Geld, und General Booth konnte, indem er sich an die Wohlthätigkeit der Zuhörer wandte, nicht umhin, zu bedauern, daß Baron Hirsch der Heilsarmee nichts hinterlassen hatte. Der General sprach englisch und bedauerte, daß er bei seiner angefangenen Thätigkeit nicht Zeit gefunden habe, das Deutsche zu erlernen, er hoffte, dazu im Himmel Gelegenheit zu finden. Major Junker überlegte die Rede Satz für Satz ins Deutsche. Gejangsvorträge und ein Gebet des Kommandeurs Honard, der an der Spitze des Auswärtigen Amtes der Heilsarmee steht, bechlossen die Versammlung.

Buntes Allerlei.

Bei der jesigen Bitterung ist es ratsam, Viehenbesitzer darauf aufmerksam zu machen, daß durch Einmalen des Heues der Schaden, der demselben durch Raßwerden zugefügt wird, einigermaßen wieder ausgeglichen werden kann. Beim Einbringen in die Scheune muß es lagenweise mit Salz bestreut werden; solcherweise kann es in ziemlich feuchtem Zustand aufgespeichert werden, ohne daß ein Erhitzen oder Fäulnis eintritt. Der günstige Einfluß des gesalzenen Futters auf Gesundheit und Ernährung des Viehes ist erwiesen. Die Kosten sind ganz unbedeutend, da auf einen Zentner Heu ein halbes Pfund Viehsalz vollkommen genügt.

Da durch den plötzlichen starken Luftdruck beim Scharfschießen der Feldartillerie schon öfter Verletzungen der Ohrtrummel vorgekommen sind, wurde vom bayerischen Kriegsministerium bestimmt, daß es der gesamten Besatzung der Batterie zu gestatten sei, die Ohren mit Wattepropfen zu verstopfen. Die Watte ist gegebenen Falles vom Geschützführer aus der Proze zu entnehmen und nach Bedarf abzugeben.

Die unerzählliche Statistik hat neuerdings sich sogar des Namens „Müller“ bemächtigt. Ein Statistiker hat nämlich ausgerechnet, daß in den deutschen Reichsstaaten 682 191 Menschen leben, welche den Namen Müller führen. Der dreieundsechzigste Mensch in Deutschland ist ein „Müller“, er mag mollen oder nicht. Die Wärme, Dampf, Wasser- und Holzmüller sind nicht mitgerechnet. Gegenwärtig soll ein Statistiker, der wohl nicht unter einer Ueberfülle von Beschäftigung zu leiden hat, mit einer Statistik des Namens Maier beschäftigt sein.

Theodor v. Wächter. Der württembergische Predigamtscandidat Theodor v. Wächter, der einst zur Sozialdemokratie überging, dann aber von dieser abgestoßen wurde und in letzter Zeit in Berlin eine ziemlich unklare Agitation betrieb, ist, wie der „Kritik. Anz.“ meldet, zu seiner ursprünglichen pfarramtlichen Laufbahn zurückgekehrt und hat bereits eine Vikarstelle in der Schweiz angenommen.

als sei ihr Träumen von der Welt und ihrem Glück endlich erfüllt! Sie glaubte nichts mehr möglich zu können, als „daß es ewig so bliebe.“

„Ach, welch' genussreiche herrliche Tage waren das!“ Nach dem Klaffe spielte man oben am Plateau strotzend, nicht selten blieb man auch so lange plaudernd und lachend um den Tisch im Freien sitzen, bis die Sonne wie ein rotglühender Feuerball hinter den Bergen verschwand und graue Dämmerung wie ein leichter Nebelstreifer ins Thal herabsank. Dann gingen alle herab zur Seeterrasse, wo die Boote losgelassen wurden und man rüdete — so lange man schaukelte, bis es vom Kirchthurm der Stadt zehn Uhr schlug. O, wie lustig war es da, wenn die zwei Boote, in denen Hans und Theodor die Ruder führten, pfeilschnell dahinschlössen wie zwei Kometen auf der Bahn. Da wurde gemauert, gelacht, gerufen, geschrien und die Siege freudig gemacht, daß es eine Lust war und der kleine Viktor vor Entzücken über den Lärm aufschellte. Oftmals waren auch einige Kameraden Dohlemaus, vorzugsweise Mittelmeier Falk und Premier von Trentow, Abendgäste im Kreuzschloßchen und dann ging es besonders lebhaft zu. Hans lehrte Stella das Rudern, was sie gar nicht gekannt hatte, denn einen See oder Fluß gab es in Sahnstein nicht, und ärgerte sich überredend über sie, daß sie wohl Geschick, aber gar keine Kraft und Ausdauer hätte. Er war immer sehr herzlich und lieb zu ihr und bewies, daß er seinen kleinen Kameraden noch immer lieb hatte, sein Ton war aber manchmal recht gleichgültig ungeniert, kollegial, zu Zeiten

tadelte oder belehrte er sie sogar, kurz seinem Wesen ihr gegenüber fehlte jede Galanterie, als betrachtete er sie wirklich entweder noch als Kind oder als seinen Freund. Und als Carla einmal zu Stella eine Bemerkung machte, sich beinahe entschuldigend, rief diese dringend: „Ach, laß sie ihn, Carla, und sage ihm nichts.“

Sein Ton und Wesen bewies mir, daß ich noch sein Kamerad, seine Freundin geblieben bin, und das ist mir tausendmal lieber, als wenn er das altbekanntliche Benehmen anderer junger Leute gegen mich annehmen und galante Phrasen drehen würde wie zum Beispiel Trentow. Ich könnte es ihm doch nicht glauben und müßte mich beschämt fühlen; daß er mich aber seiner herzlichen Freundschaft wert hält und sich die Mühe nimmt, mich zu belehren oder mir meine Schwächen und Fehler zu rügen, macht mich stolz und glücklich!“

Und Carla schüttelte den blonden Kopf über diese neue sonderbare Ansicht, war aber für die Zukunft beruhigt, daß Stella nicht verlegt sein würde.

„Es gefaßt mir übrigens von dem Mädchen,“ sagte sie zu ihrem Gatten, als sie darüber sprachen. „Sie ist nicht so wie die meisten andern Mädchen, die verlangen, daß ihnen Galanterien erwiesen werden und denken, jeder junge Mann, der sich ihnen naht, müßte auf Tod und Leben in sie verliebt sein. Sie freut sich mehr darüber, daß sie fest auf Hansens gute Freundschaft vertrauen kann, als wenn er ihr Ungezogenheiten sagen würde.“

„Ich glaube, unser offenerziger Hans brächte auch keine über die Lippen, wenn er sie nicht

meint,“ sagte Theodor, „und so lieb ich Stella Hohenstein auch habe, so gestehe ich doch — ihr Aeußeres ist wenig ermunternd zu Schmeicheln.“

„Ach, so seid ihr Männer alle!“ erwiderte sich Carla, „wenn ein Mädchen nicht rot und weiß ist und ewig lacht, nicht geschönlüch blonde oder rabenhaarige Locken, nicht eine jüdische Gestalt hat — so findet sie vor euren Augen keine Gnade.“

„Sei nur nicht böse, Carla,“ lachte Theodor, „ich sage nichts über Stella und habe vorausgeschickt, daß ich sie lieb habe, daß sie ein fluges Mädchen ist und ich sie zu schätzen weiß nach ihrem inneren Wert; ich denke, sie wird auch einmal als echtes Weib einen Mann beglücken können, aber du wirst doch zugeben, daß sie garnicht häßlich, ja nicht einmal anziehend ist — mit ihrer Blässe, ihrem linsigen Wesen, der überhäuften mageren Gestalt, dem roten Haar —“

„Ganz das nämliche, was neulich Hans sagte, bis auf's rote Haar, das er vergessen zu haben schien,“ rief Carla, „aber bedenkt doch nur, daß sie noch ein halbes Kind ist — habt ihr vielleicht nicht eure reizenden Flegeljahre?“

„Erlaube, Weibchen, mit sechzehn Jahren sahst du anders aus! Das ist auch das hezauberndste Alter für Mädchen.“

„Ja, für diejenigen, die sich früher entwickeln, aber bei Stella ist das etwas anderes; sie blieb körperlich so lange zurück, daß sie mit zwölf Jahren so aussah wie ein kleines Ding von neun, und nun so schnell gemachsen ist;

dann ist sie jetzt kräftlich, während ich ferngesund war! Ich bleibe dabei, ihr seid ungerecht, ihr gebt nur auf Schönheit etwas und ihr dürft mir mein armes, häßliches junges Entlein nicht schmähnen — wartet nur, was für ein herrlicher Schwan daraus wird!“

„Nun, wir wollen sehen,“ lachte Theodor und gab seiner sich schmelzend sträubenden Frau einen Kuß; „wenn sie nur wird wie du, Carla!“

„Ach, geh, Theo, du willst mich jetzt nur besänftigen — sieh nur,“ rief sie dann, sich unterbrechend, „da kommt ja Hans mit den beiden Offizieren hinauf.“

„Ihr kommt aber heute sehr spät,“ rief Theodor den drei Herren entgegen.

„Wir wurden aufgehalten, Toddy. Ich habe dir eine Menge zu erzählen,“ antwortete Hans.

„So, da bin ich aber neugierig.“

„Wo ist die Komtesse?“ fragte der kleine Herr von Trentow, der auch jetzt in Uniform gerade so zierlich aussah wie damals im Touristenkostüm.

Sie hat einen größeren Spaziergang mit Viktor gemacht auf die Värenalp,“ erwiderte Theodor und sah dabei auf die Uhr, „um diese Zeit wollte sie übrigens schon zurück sein.“

„Ach, bis auf die Värenalp — tollfoller Weg das! Wo ist denn das beiläufig?“ fragte Trentow stannend.

„Nun bis hinauf auf unsere Alm wollte sie nicht,“ lächelte Theo, „sondern nur den so dantbaren Pfad bis zur Jägerwand, wo das „Marterl“ steht.“

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiterbildungsverein „Einigkeit“
für Brettnig und Umgegend.

Sonntag den 12. d. M.:

Feier des Stiftungsfestes

im **Gasthof zur grünen Aue**. Von nachmittags 5 Uhr an **Konzert und Vogelschiessen**. Zahlreiche Beteiligung wünscht
NB. Mit Kaffee und selbstgebackenem Kuchen, wie auch mit verschiedenen anderen Speisen und Getränken wird bestens aufwarten
J. Richter.

Gasthof zur grünen Aue.

Sonntag, den 12. d. M., nachmittags punkt 3 Uhr im Hofraum und Garten:

Öffentlicher Vortrag

des Landtagsabgeordneten Herrn **August Raden-Köhschenbroda** über „die Thätigkeit des Deutschen Reichstages“ und Diskussion. Zutritt und Redefreiheit für Jedermann.
D. G.

Gasthof zur Klinke.

Sonntag, den 19. Juli, halte ich mein diesjähriges

Vogelschießen

ab, verbunden mit **Garten-Frei-Konzert** und darauffolgender starkbesetzter **Ballmusik**, wobei mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten wird und ladet hierzu ganz ergebenst ein
Adolf Beeg.

Feldschlösschen Grossröhrsdorf.

Sonntag den 12. Juli

Vogelschießen mit Konzert.

Montag: **Großes Instrumental-Konzert** mit italienischer Nacht. Um zahlreichen Besuch bittet hochachtend **G. Söhnel.**

Gasthof z. goldnen Löwen, Hauswalde.

Sonntag den 19. Juli:

Grosses Vogelschiessen,

verbunden mit **Garten-Konzert** und **Ballmusik**, wozu alle Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst einladet
Hermann Behold.

Zum Vogelschiessen

im **Gasthof zur Klinke** erlaube ich mir das geehrte Publikum von Brettnig u. Umgegend auf mein, auf dem Festplatze aufgestelltes

prima Patent-Doppel-Karussell

aufmerksam zu machen und lade zur gefälligen Benutzung ganz ergebenst ein.
Reinhold Weiker.

Auktion.

Sonntag, den 12. Juli, nachmittags von 4 Uhr an

gelangen in **Brettnig Nr. 106** die Nachlassgegenstände der **Grundmann'schen Eheleute**, als: 1 Tisch, 1 Wanduhr, 1 Kleiderschrank, 1 Kleiderlade, 2 Bettstellen, 1 Federbett, Kleidungsstücke, verschiedene Hausgeräte, sowie 1 Beet Kartoffeln (zeitige) gegen Barzahlung zur Versteigerung.
Brettnig, den 7. Juli 1896. **Die Grundmann'schen Erben.**

Inventur-Ausverkauf!

Nach beendeter Inventur veranstalte ich von heute ab bis auf weiteres einen

Inventur-Ausverkauf

und gebe einen Posten Kleiderstoffe, Kattune, Nocheuge u. zu bedeutend ermäßigten Preisen ab.

Reffer, soweit der Vorrat reicht, zum Kostenpreise.

Hochachtungsvoll

Rudolph Philipp,
Grossröhrsdorf.

Die Bau- und Möbel-Tischlerei

Robert Schölzel,

Brettnig, Brettmühle,

empfehlte sich z. prompten u. soliden Ausführung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Zur

Sommer-Saison

empfehlte sich zur Anfertigung von

eleganter Herren- u. Knaben-Garderobe,

als: Havelocks, Paletots, Jacketts, Hosen, weiße und buntseidene Westen, sowie Damen-Jacketts und -Mäntel in geschmackvollster und modernster Ausführung. Gleichzeitig empfehle mein Lager von

in- und ausländischen Stoffen.

Hosenzeuge von den einfachsten bis zu den modernsten Waren.

Reelle Bedienung.

Grossröhrsdorf.

Billige Preise.

Florenz Söhnel.

Zur gest. Beachtung!

In allen

acuten und chronischen Erkrankungen

empfehle ich mich zu Konsultationen, sichere Sprechzeit: **Sonntag** früh 8-11, mittags 12-2 Uhr. 17jährige Praxis.

Pulsnitz, Polzenberg Nr. 96.

R. Reinhold,

Lehrer der Naturheilkunde.

Unterricht an Private und sich ausbildende Masseuren und Naturheilkundige jedw. D. D.

T-Träger

in allen Stärken, sowie

Eisenbahnschienen

hält großes Lager und empfiehlt dieselben zu billigsten Preisen
Grossröhrsdorf, am Mittelgasthof.

Gustav Böhme,
Schmiedemstr.

Homöopathischer Verein.

Heute **Sonnabend**, den 11. Juli, abends 8 1/2 Uhr

Monatsversammlung.

Tagesordnung:

1. Bücherwechsel.
2. Uebergabe des neubeschafften Badestuhles.
3. Vortrag über Blut, Beschaffenheit und Zirkulation desselben.
4. Geschäftliches.

Zahlreiches Erscheinen wünscht **D. B.**

Jugendverein.

Nächsten **Sonntag**, den 12. Juli, nachmittags 5 Uhr:

Monatsversammlung.

Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen **D. B.**

Fr. Frw.

Sonntag, den 12. Juli, früh 6 Uhr **Uebung u. Anmeldung** für nachmittags nach Rammennau.
Das Kommando.

Sechsenklub deutsches Haus.

Sonnabend, den 11. Juli: **Alle Mitglieder kommen.**

Gasthof zu Frankenthal.

Morgen **Sonntag** **Vogelschießen mit Schnepfern** und **Ballmusik**, wozu ergebenst einladet
Chreott Hartmann.

Dammischänke.

Sonnabend und **Sonntag** **Pöfelschweinskeule** mit **Remouladensauce** oder **jungem Gemüse**.
Stamm a 35 Pfg.
Ergebenst ladet dazu ein **S. Pfeiffer.**

Grüne Aue.

Heute **Sonnabend** **Schlachtfest**, wozu ergebenst einladet **J. Richter.**

Theater in Brettnig.

(Deutsches Haus.)
Sonntag, den 12. Juli 1896: Auf Verlangen. — Berühmtes Schauspiel. — Prachtwerk von **Charlotte Birch-Pfeiffer**:

Die Grille,

oder: **Die Zwillingbrüder.**
1. Akt: Die Zwillingbrüder. 2. Akt: Bei der alten Heze. 3. Akt: Das St. Andoche-Fest. 4. Akt: Die Werbung. 5. Akt: Das Wiedersehen, oder: Die junge Heze.
Ganzen (die Grille) **Fräulein Grethe Scheibel.**
Zu dieser vorzüglichen Vorstellung ladet das kunstsinnige Publikum von Brettnig ergebenst ein
Otto Schmidt, Direktor.

Das Hausgrundstück

Nr. 220 in **Ohorn**, an der **Chaussee**, mit 4 Ad. 50 Quadrat-Ruthen Feld und Wiese, ist im ganzen oder geteilt, mit oder ohne Ernte, sofort zu verkaufen.
August Alahre.

Frischen Scheffelhof

empfehlte heute **Sonnabend** **Brettnig.** **F. Gotthold Horn.**

Ein Logis

ist zu vermieten und 1. Oktober beziehbar
Nr. 126.

Reizende Neuheiten in Blousenstoffen

u. finden Sie bei **Rudolph Philipp,** Grossröhrsdorf.

Sie werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß Sie nicht mehr nötig haben nach der Großstadt zu gehen, wenn Sie ein gutes Bild machen lassen wollen. Die prämierten Leistungen des **Ateliers Uhlmann, Grossröhrsdorf**, halten jeden gleich aus.

„Blög“liches.

Als das **Börjen-Sperr-Gesetz** Ward beraten, kam Herr **Singer**, Der schon längst dem Herrn von **Blög** hat gesehen auf die Finger.
Gener sagte, **Blög** sah auch Unterem **Giftbaum** auf der **Lauer**, Früchte suchend hinterm **Strauch**, Ach, die **Trauben** waren sauber. —
Wenn zum **Spekulieren** er **Goldne Eins** sich auserfordern, hätte er **Profit** vielmehr Und war nicht so sehr **blamoren**.

Offertiere zu festen Preisen.

Herrn-Paletots nur von **M. 7,50** an, **Herrn-Paletots** prima nur von **M. 14** an, **Herrn-Peltrinnenmäntel** von **M. 12** an, **Herrn-Anzüge** nur von **M. 8,50** an, **Herrn-Anzüge** prima nur von **M. 12** an, **Herrn-Joppen** nur von **M. 3,50** an, **Herrn-Joppen** mit **M. 5,75** an, **Herrn-Hosen** nur von **M. 3,75** an, **Herrn-Hosen** prima nur von **M. 3,75** an, **Burschen-Anzüge** nur von **M. 5,50** an, **Burschen-Peltrinnen-Mäntel** von **M. 5,50** an, **Burschen-Peltrinnen-Mäntel** nur von **M. 8** an, **Knaben-Anzüge** nur von **M. 2** an, **Paletots** nur von **M. 2,25** an, **Knaben-Joppen** von **M. 2,50** an.

Billigste und reellste Einfamilienquelle Dresdens.

Goldene Eins

1. 2. u. 3. Etage. **1 Schloßstraße 1**

Das **photographische Atelier** von **Uhlmann**, **Grossröhrsdorf**, empfiehlt sich zur Aufnahme jeder Art. 1 Dp. **Wist 4-8 Mk.**, 1/2 Dgd. **Cabinet** bis **10 Mk.** Beste Ausführung garantiert. **Prämiert** mit **silb. Medaillen**, **Dresden.**

Wir fühlen uns gedrungen, allen den **Fuhrwerksbesitzern**, welche **Zeit**, **Mühe**, **sonstige Opfer** nicht gescheut haben, **Gefahren** auszurufen und unsere **Schüler** von **Wist** verda aus **wohlbehalten** heimgebracht **haben** sowie endlich **sämtlichen** mit **nach** **Baugen** reisten **Erwachsenen** für jede geleistete **fröhliche** **Unterstützung** hierdurch **unsern** **besten Dank** auszusprechen.
Das Lehrerkollegium zu Brettnig

Mein Atelier

für künstlichen

Zahnerlat

empfehle einer geeigneten **Beachtung**.
Prompte Bedienung.
Billige Preise.
Hauswalde Nr. 57. **Rich. Weiß**

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

—*— Guter Rat. —*—

Es gibt so gar viel tönend Erz,
Und so viel tausend Schellen klingen;
Ein tief Gemüt, ein hohes Herz —
Es will zu finden schwer gelingen.

So Du es fandst, halt es warm,
Und laß es nicht von Deinem Pfade.
Im großen Leben, kalt und arm,
Ist solch ein Fund die schönste Gnade!

—*— Um Liebe und Geld. —*—

Roman von Friedrich Meißner.

(Nachdruck verboten.)

Diese spannende Erzählung führt uns in die Zeit kurz nach dem Frieden von Hubertusburg, der dem siebenjährigen Krieg ein Ende machte. Preußen war in allen seinen Provinzen durch die Kriegslasten, feindlichen Einfälle und Mißwachs heimgekehrt und der Wohlstand aus Tiefste erschüttert. Auch das Städtchen Garzig, unweit von Pommernellen, hat sehr gelitten, und so war es kaum ein Wunder zu nennen, als eines Morgens die Glocke des öffentlichen Ausrufers den Zwangsverkauf des Garziger Werkes, das den Namen „Höhns Bau“ führte, ankündigte. Die Besitzer waren die Witwe Höhn und ihr erwachsener Sohn Gustav. Der Verkauf war vorbei und der größte und schönste Teil ihrer Habe in die Hände Fremder gewandert — die Familienbibel rettete ein Freund, der Rathherr Halenbeck aus Garzig der alten Frau Höhn. In leerer Stube saß sie am Abend ihrem Sohn Gustav gegenüber, der in Verzweiflung über dem Unglück brütete, das von einer Schuldverschreibung des verstorbenen Vaters herrührte. Die Mutter ermahnte den Sohn, nicht etwa das Andenken des Toten zu scheitern, er sei herzensgut, aber unvorsichtig gewesen, daß er gutgejagt

habe mit Hab und Gut für die Schulden des benachbarten Barons Zaruba, der nun die Familie in der Not im Stich ließ. Ein versiegeltes Schreiben hatte der Vater hinterlassen, als letztes Mittel dem Baron gegenüber, das den Grund zu der Schuld des Barons enthielt, für die der Verstorbene eingetreten war, dies Papier bildete die letzte Hoffnung für die Witwe und den Sohn. In der Seele des letzteren aber nagte neben dem Verlust noch ein anderer schwererer Kummer — würde wohl jetzt der reiche und geldstolze Müller Krüßow seine Einwilligung geben zur Verheiratung mit seiner jüngsten Tochter Else, die er so zärtlich liebte und die sich mit ihm versprochen hatte? Er stöhnte bei dem Gedanken — aber mit Unrecht, ihre Treue und Liebe hatten Else Krüßow an dem schweren Abend in das Haus ihres Gustav Höhn getrieben, und sie versprochen sich, alles mit einander zu tragen, als der Vater Krüßow hereintrat und mit rauhen Worten das Verlöbniß aufhob, und Else mit sich nahm — aber aus ihrem letzten Blick las Gustav in seinem



Sauschhandel. Nach dem Gemälde von Vincenzo Volpe.

Leid das Gelöbniß der Treue. — Anderen Tags ging Gustav zum Rathherrn Halenbeck aus Garzig, sich dort Rat zu holen und traf dort im Haus zu seinem nicht geringen Erstaunen den Baron Zaruba, dessen Schuld ihn in seine böse Lage gebracht. Scharfe Worte fielen,

*) Für unsere neu eintretenden Leser bringen wir in dem ersten Abschnitt eine kurze Wiederholung der in den früheren Kapiteln bereits erzählten Vorgänge.

ngen
u, mit
ld,
iffunde.
ge jederzeit
D. D.
e n
hme,
r.
beziehb
Nr. 128
n in
ffen
lipp,
f.
aufmerk
nötig ha
wenn Sie
wollen,
Ateliers
in jeden
er,
n Ploß
Breiten
Derren-R
irinenm
n Nr. 8, 50
19 an,
n-Zoppen
75 an,
hen-Ralet
Mantel m
2 an,
ben-Zoppen
Einfan
s.
Sine
1 1. 2. 3.
er von
f, empfeh
t. 1 D
Cabinet
ung garan
Medaille
en den
Zeit, Mü
ben, G
von W
bracht
ch Baug
leistete
ern herz
Bret
er
at
tung.
ng.
i. Gei

Lauschhandel. Der alte Sepp hat vor seinem Dorf oft den lustigen Maler die Mühle, Bach und Bäume, Berg und Thal malen sehen und auch manches wohlgetroffene Porträt einer Schönen aus dem Ort — da ist denn in dem alten Bauern der Wunsch aufgestiegen, seiner Frau zur silbernen Hochzeit eine Ueber- raschung zu bereiten und ihr sein Konterfei in Sonntagstaat und Zippelmütze zu schenken, um es in der Staatsstube aufzuhängen. Aber der Preis! Von seinen schönen blauen Thalern will sich der Alte nicht trennen, da macht er denn dem lustigen Maler den Vorschlag, ihn zu malen — gegen seine besten Feinden. Nachend nimmt der es an, bald steht der alte Sepp sein Ebenbild auf der Leinwand, während die Hühner in der Pfanne prasseln werden.

• **Gemeinnütziges.** •

Mästung der Truthühner mit Holzkohle. Eine englische Zeitung berichtet folgenden Fall: Während vier Truthühner in einem Hühnerstall gesperrt und mit Mehl, gekochten Kartoffeln und Hafer gefüttert wurden, wurden gleichzeitig vier andere derselben Gattung in einen anderen Stall gesperrt und täglich mit der gleichen Nahrung gefüttert, wobei aber den Kartoffeln etwa 500 Gramm fein gepulverte Holzkohle beigelegt wurde. Ferner wurde in diesem Hühnerstall auch eine Menge gebräute Holzkohle ausgestreut. Als die acht Hühner an einem und demselben Tage abgeschlachtet wurden, zeigte es sich, daß jedes der mit Kohle gefütterten um 1/2 Pfund schwerer, das Fett viel reichlicher und das Fleisch durch Zartheit und Wohlgeschmack besonders ausgezeichnet war.

Savoyer-Kohl. Selten findet man den Kohl so trefflich zubereitet wie in Bayern, wo er auf die folgende Weise gekocht wird. Man befreit die Kohlköpfe von den harten äußeren Blättern, schneidet sie in Viertel und kocht sie nun in siedendem Wasser halb weich. Dann zieht man die Viertel durch kaltes Wasser, entfernt die harten Strünke und formt jedes Kohlviertel zu ausgerollter Cylind. Ein Gefäß wird alsdann mit Speckscheiben belegt, die Kohlstücke neben einander hineingelegt, mit Salz bestreut, mit Wurzelstücken und einigen ganzen Zwiebeln belegt, mit Butterstücken bestreut, mit sechs Löffeln kräftiger Bouillon aus Liebigs Fleischextrakt überfüllt und oben wieder mit Speckscheiben bedeckt. Man stellt den Kohl auf sehr gelindes Feuer, legt oben einen Deckel mit einigen glühenden Kohlen auf und dämpft den Kohl gar. Der magere Bauchspeck wird für sich gekocht. Der Kohl wird kräftig angerichtet, mit dem gekochten, in Scheiben geschnittenen Bauchspeck garniert und nun in die Mitte runde, gebratene Kartoffeln getan. Zuletzt wird die Kohlbüchse verbrät mit braunem Buttermehl, auch etwas Bouillon vom Speck zugegeben und diese dicke Sauce in besonderer Sauce über nebenher gereicht.

Gebrauchte Magnesia ist ein sehr gutes Mittel für Kinder, welche an Verstopfung und stockenden Blähungen leiden. Man gibt es Messerspitzenweise mit schwach versüßtem Zuckersirup.

• **Räthsel.** •

1. **Vegetabil.** Wo ist der Hint?



2. **Silbenrätsel.**

cor der di die do dor gal gat ge ka kand kat ko ma mi mo na na pa sa se se the va

Obige 24 Silben sind die Anfangs- und Endsilben von 12 dreisilbigen Wörtern, deren Mittelsilben drei vierstellige weibliche Vornamen ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1. eine Stadt in Mittel-Asien, 2. eine Stadt in Afrika, 3. einen weiblichen Vornamen, 4. eine Meerenge bei Europa, 5. eine Stadt in Spanien, 6. ein Gedicht fönischer Inhalts, 7. eine Vorrichtung zum Sagen, 8. eine Göttin der Griechen, 9. einen ausländischen Titel, 10. eine Stadt in Spanien, 11. einen Fluß in Asien, 12. einen Fluß in Afrika.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Am entlaubten Zweige zittert Mandmal noch ein grünes Blatt, Das am Baum trotz Sturm und Regen Sorgsam sich erhalten hat. — So auch hält die Seele mandmal Als des Glückes letzten Rest Vor der völligen Entjagung Eine schöne Täuschung fest.
2. Meleda, Segrimm, Ciselur, Dolea, Arsenit, Kaseret, Dejeze, Wusseboan, Arsenal, Gifela, Kasseret, Eisenach, Kiserer. — Richard Wagner.
3. Greiz, Reiz, Weiz.

• **Lustiges.** •

Geständnis.

„Aber, Frau Meier, daß Sie es immer so ruhig mit ansehen, wenn Ihre Tochter mit ihrem Bräutigam streitet!“

„Ach, wissen Sie, man wird doch stets gern zurück erinnert an seine Jugend!“



Fürchterliche Drohung.

Herr: Wenn Sie mich noch mal so impertinent frieren — verlasse ich das Lokal, verstehen Sie mich.“

Sie weiß Bescheid. „Baronin, warum haben Sie den kräftigen Menschen nicht als Kutscher aufgenommen?“

„Er ist noch nicht verheiratet.“ „Das ist ja gerade gut. Muß denn Ihr Kutscher verheiratet sein?“ „Gewiß. Verheiratete Männer folgen viel besser.“

Männertreu. „Und wirst Du mich auch nie vergessen, Arthur?“ „Wo denkst Du hin, Alice? So ewig wie Dich hab ich noch keine geliebt.“

Weit zurück. Vater: „Nun, Fritz, bist Du durch die Krankheit hinter Deinen Mitschülern weit zurückgeblieben?“ Sohnchen (wehleidig): „Im Geschichtsunterricht um tausend Jahre!“

Zu unrechter Zeit. Fahrgast (der, gerade am Ziel, vom Kutscher umgeworfen wird, wütend): „Damit hätten Sie auch noch einige Minuten warten können!“



Zimmer militärisch.

Köchin (nach durchzangtem Sonntag-Nachmittag zu ihrem Grenadier): „In meinem Herzen haßt Du heute die Köchse gekriegt, Karl!“

Mit Gefahr verbunden.

Herr Süßle (im Seebade): „Ach! das thut aber wohl! Wenn nur das Baden nicht mit solcher Gefahr verbunden wäre! Ich hätte beinahe — Wasser geschluckt!“

Zimmer derselbe.

Fräulein: „Sie gleichen außerordentlich einem Bettler von mir, der sich in Amerika befindet.“ Leutnant: „Um den Bettler sind Sie zu beneiden, gnädiges Fräulein.“

Verblümt.

„Läßt Du nicht mehr bei Schneider Bürfel arbeiten?“ „Nein, Kerl fehlt an Betriebskapital!“

Lieber nicht.

Dskar, ich möchte Dir zu Deinem Geburtstag gern eine Freude bereiten, doch erst muß ich Deinen Lehrer fragen, wie Du Dich in der Schule aufgeführt hast.“

Dskar: „Tante, willst Du mir eine recht große Freude machen? Frage ihn lieber nicht!“

Verlag: Rösser-Verlag, Berlin, Friedrichstraße 11. Druck: Rösser-Verlag, Berlin, Friedrichstraße 11.